

Sudetendeutsche Post

P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SLOe)

11. Jahrgang

Wien-Linz, 9. April 1965

Folge 7

Offensive gegen München

Novotny verlangt Annullierung des Münchner Abkommens — Indirekte Anerkennung — Verwirrende Folgen

WIEN. Von Preßburg aus startete Antonin Novotny in der letzten Woche eine neue Offensive gegen das Münchener Abkommen. Er forderte in einer Rede von der Bonner Regierung, daß sie das Münchener Abkommen als rechtsungültig erkläre. Durch die Weigerung, dieses Abkommen zu annullieren, verhindere die Bonner Regierung zahlreiche Abkommen zwischen beiden Ländern auf verschiedenen Gebieten. Novotny lehnte auch die Bonner Forderung, Westberlin als Teil der Bundesrepublik anzuerkennen, ab.

Novotny hat für seinen Angriff auf Bonn einen sehr ungünstigen Zeitpunkt gewählt, weil einerseits die Tschechoslowakei auf den deutschen Touristenverkehr und auf die Ausweitung des Wirtschaftsverkehrs ansetzt und andererseits gerade im Jahre der Bundestagswahlen ein Widerruf des Münchener Abkommens für jede Partei der Bundesrepublik eine Unmöglichkeit ist. Aber die Hartnäckigkeit der tschechischen Forderung läßt erkennen, daß der rechtliche Bestand des Münchener Abkommens auch von den Tschechen als gegeben erachtet wird. Die deutsche Bundesregierung hat wiederholt erklärt, daß sie die Grenzen von 1937 anerkennt und nicht daran denkt, sie zu ändern, schon gar nicht mit Gewalt. Damit könnte für die Tschechen die Frage des Münchener Abkommens erledigt sein. Wenn sie dennoch immer wieder davon reden, so besagt dies, daß ihnen selbst die Rechtmäßigkeit des Abschlusses bewußt ist. Daher wollen sie eine offizielle Außerkraftsetzung durch den seinerzeitigen

gen Vertragspartner, zu dessen Gunsten das Abkommen geschlossen worden ist.

Die Tschechoslowakei würde allerdings sich selbst in eine peinliche Rechtslage bringen, wenn tatsächlich deutscherseits das Münchener Abkommen annulliert würde. In diesem Falle wäre nämlich sowohl die Sammelbürgerung der Deutschen in der Tschechoslowakei, die am 10. Oktober 1938 nach der Angliederung an das Deutsche Reich vorgenommen wurde, als auch die Sammelbürgerung durch Benesch am 2. August 1945 ungültig. Denn das Benesch-Dekret geht ausdrücklich davon aus, daß tschechoslowakische Staatsbürger die deutsche Staatsbürgerschaft erworben hätten. Wenn aber die Sudetendeutschen nicht deutsche Staatsbürger geworden sind, weil das Münchener Abkommen nicht rechtsgültig war, so wurden sie auch nicht ausgebürgert und dürfen nach dem Völkerrecht auch nicht ausgebürgert werden.

Bis zu dem Zeitpunkte, in dem sie selbst und freiwillig eine andere Staatsbürgerschaft angenommen haben, wären

also die Sudetendeutschen tschechoslowakische Staatsbürger geblieben. Sie konnten bis zu diesem Zeitpunkt auch nur jenen Enteignungen unterworfen werden, die allgemein für tschechoslowakische Staatsbürger verfügt worden sind. Die hablose Ausweisung war mithin ein Unrecht. Die allgemeine Enteignung im kommunistischen Sinn hat erst nach dem Kommunistenputsch vom Februar 1948 begonnen. Bis dahin hätten auch für die Deutschen, weil sie tschechoslowakische Staatsbürger geblieben sind, keine Enteignungen stattfinden dürfen. Die Sudetendeutschen, die zu Unrecht ausgewiesen wurden, hätten ein Recht auf ihr Vermögen. Sie könnten dieses Recht, wenn das Münchener Abkommen nach tschechischer Vorstellung niemals gültig gewesen ist, vor internationalen Gerichtshöfen einklagen. Die Aufnehmerstaaten aber könnten von der Tschechoslowakei die Kosten rückfordern, die ihnen aus der Aufnahme und Eingliederung der ausgewiesenen tschechoslowakischen Staatsbürger entstanden sind.

Abg. Machunze zum Münchner Abkommen

Nichtigkeitserklärung könnte böse Folgen für viele haben

LINZ. In der Hauptversammlung des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich befaßte sich Abg. Machunze mit den strittigen Entschädigungsfragen. Einleitend bemerkte er, daß die Republik- und Staatsvertragsfeiern des heurigen Jahres durch den 20. Jahrestag der Vertreibung einen bitteren Beigeschmack für die Heimatvertriebenen erhielten. Diese könnten jedoch stolz darauf sein, daß sie das Ziel Stalins, durch das Hineinpressen von Millionen besitzloser Flüchtlinge und Vertriebenen in ein zerstörtes Land einen sozialen Unruheherd zu schaffen, vereitelt haben, ja im Gegenteil durch ihre Tüchtigkeit am Wiederaufbau ihrer zweiten Heimat und am Wirtschaftswunder dieser Länder entscheidend mitgewirkt haben. Es sei bedauerlich, daß es in Österreich verabsäumt wurde, einen Lastenausgleich zu schaffen.

Somit haben die Vertriebenen in Österreich zusammen mit ihren Leidensgenossen in Ostdeutschland die Kriegsfolgen allein zu tragen. Der Redner bedauerte die Kleinlichkeit, die oft bei der Bearbeitung der Entschädigungsanträge zutage tritt, die man als Neid oder Verständnislosigkeit ansehen müßte. Die 72.000-S-Grenze müsse unbedingt fallen.

Nun seien insofern neue Schwierigkeiten dazugekommen, als ein Urteil des höchsten deutschen Gerichtes die Auswanderung von Deutschland nach Österreich nicht als Auswanderung im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes, sondern nur als „eine Wohnsitzverlegung innerhalb des deutschen Kulturkreises“ wertete. Durch diese Haarspalterei, die einen blühenden Unsinn darstellt, wird einem Kreis von Landsleuten widerrechtlich die ihnen gebührende Entschädigung vorenthalten. Wenn ein Abkommen geschlossen wird, müssen auch beide Seiten dazu stehen. Diese Angelegenheit muß ehestens mit der Deutschen Bundesrepublik einvernehmlich im Interesse der Heimatvertriebenen geregelt werden.

Nat.-Rat Machunze berichtete auch, daß es gelungen sei, eine Härte insofern aus der Welt zu schaffen, als am 7. April ein Gesetz beschlossen wurde, wonach nachträgliche Anträge von Erben bzw. nachträgliche Verzichtserklärungen hinsichtlich bereits abgeschlossener Fälle eingebracht werden können. Die Organisationen der Vertriebenen müßten alles daransetzen, die Gleichstellung mit jenen Österreichern zu erlangen, die ihr Eigentum in Jugoslawien verloren haben. Der Finanzminister sei grundsätzlich zu Verhandlungen bereit, und es ist daher zu hoffen, daß es in Kürze mit der Bundesrepublik zu solchen Verhandlungen kommt. Hinsichtlich der in Österreich befindlichen Restbestände der Südböhmischen Sparkassen muß festgestellt werden, daß es sich hierbei nur um jene Beträge handelt, welche ab Jänner 1945 infolge der Kriegsverhältnisse nicht mehr nach Berlin an die Zentrale weitergeleitet werden konnten. Es ist nur die Höhe des Gesamtbetrages dieser Restbestände bekannt, jedoch nicht die Namen der Einzahler bzw. Eigentümer. Auf diese Restbeträge erheben die Tschechen Anspruch. Ein tschechischer Rechtsanwalt wurde bereits mit der Vertretung dieser Angelegenheit betraut. Befremdlicherweise will auch Deutschland Ansprüche auf diese Gelder geltend machen, was unverständlich ist. Ueber diese Gelder wurde ein Kurator bestellt, der jedoch energischer vorgehen müßte. Auch die Spitzenorganisationen der SLOe müßten sich nachdrücklicher mit dieser Angelegenheit befassen. Es darf auf keinen Fall geschehen, daß das Problem dieser Sparkassen-Restbestände in (Schluß auf Seite 2)

BESUCHE

Von Gustav Putz

Der Besuch des Bundeskanzlers in Jugoslawien ist nicht das einzige Zeichen dafür, daß Österreich zu seinen Nachbarn bessere Beziehungen sucht. Auch unser Außenminister war schon in Hauptstädten der Nachbarschaft zu Besuch. Die Erfolge, die er nach Hause brachte, waren Entschädigungen für österreichisches Vermögen, allerdings in dürftiger Höhe, so daß die Verluste der Österreicher bei weitem nicht voll entschädigt werden können, ganz abgesehen von den Verlusten der Neuösterreicher, an die überhaupt nicht gedacht wurde. Auch das Heimbingsel aus Belgrad war nicht bedeutend. Das Gastgeschenk, das Bundeskanzler Klaus nach Belgrad mitgebracht hatte, war erheblich größer: wir werden künftig Jugoslawien handelsmäßig so behandeln wie die Staaten im Westen, wir werden Jugoslawien die Möglichkeit bieten, an der fortschreitenden Liberalisierung teilzunehmen. Wir haben uns auch angestrengt, die Jugoslawen zu überreden, daß sie

Einsendungen für Folge 8 bis
spätestens Mittwoch, 21. April

noch mehr Geld von uns annehmen, aber sie haben abgewunken: wir wollten, daß sie schon heuer den Visumzwang aufheben — wobei sicher unseren Regierungsvertretern bewußt war, daß nur äußerst wenig von Jugoslawien zur Belebung unseres Fremdenverkehrs, aber sehr viel von Österreich zur Füllung der jugoslawischen Devisenkasse geschehen wird. Die Jugoslawen konnten dieses großmütige Angebot nicht annehmen. Sie schützten vor — wie bescheiden! —, daß ihre Fremdenverkehrseinrichtungen noch nicht voll auf der Höhe seien.

Nachdem also die Besuchstournee in Belgrad begonnen hat, wird uns wohl auch einmal eine Einladung nach Prag ins Haus stehen. Schon bisher waren wir überaus beflissen, uns absolut nicht anmerken zu lassen, daß wir wegen des gestohlenen österreichischen — altösterreichischen! — Vermögens barsch wären. Sobald die Tschechen den Schlagbaum aufgemacht haben, haben wir unser Geld sofort hinübergetragen. Und wenn die Tschechen selbst nicht genug Vehikel haben, den österreichischen Fremdenstrom in ihr Land zu ziehen, so helfen wir ihnen bereitwillig aus. Von Ostern an wird die österreichische Post Autobusse von Wien und Linz direkt in die Tschechei hineinschicken, bis Prag und bis Budweis, sie wird darüber wachen, daß ja jeder die entsprechende Menge Schillinge an der Grenze für Tschechenkronen hingibt — doppelt so viel, wie er dafür in einer österreichischen Bank zahlen müßte. Und wenn im Sommer Budweis seine 750-Jahr-Feier hält, wird sicher die österreichische Post ihren Wagenpark verdoppeln, damit ja genug Leute aus Österreich ihr Geld in die Tschechei bringen können.

Nun gut: niemand begrüßt es mehr als wir, wenn die Beziehungen Österreichs zu seinen Nachbarn sich bessern. Denn wenn ein Gespräch über die Grenzen zustande kommt, so kann es doch nicht ausbleiben, daß dabei einige offene Worte fallen: über das Jahr 1918, in dem man dieselben Leute in den tschechischen Staat preßte, die man 1945 aus ihm hinausjagte. Unsererseits wird bei einem solchen Gespräch gewiß die Ehrlichkeit nicht fehlen und wir werden die Fehler, die gemacht worden sind, weder leugnen noch beschönigen. Aber kein Tscheche kann sich einbilden, daß unsererseits das Amnestiedekret des Präsidenten Benesch unterschrieben würde. Der Vorteil des Gesprächs von Mann zu Mann und von Land zu Land muß vor allem darin liegen, daß die Rechnungsbücher aufgeschlagen und die Salden gezogen werden.

Im Gespräch mit Jugoslawien war von vorneherein das Thema Vermögen ausgeklammert. Der Verzicht auf österrei-

Prag hofft auf erhöhten Westtourismus

Ausreisen in den Westen werden gründlich geprüft — Eigene Bürger geschöpft

PRAG. Auf einer Konferenz aller für Tourismus zuständigen Stellen der Tschechoslowakei, die dieser Tage in Karlsbad stattgefunden hat, ist eine Reihe neuer Maßnahmen beschlossen worden, von denen man sich eine Belebung des westlichen Fremdenverkehrs erhofft. Beschlossen wurde vor allem der Bau neuer Hotels, die Modernisierung der Bädereinrichtungen, die Verschönerung von Promenaden und Parkanlagen, vor allem in den Bäderstädten und der Neubau einer Reihe von Kuranstalten.

Mit Ausreisegenehmigungen in westliche Länder werden trotzdem nur Bewohner dieses Landes rechnen können, die „gut ihre Pflichten am Arbeitsplatz erfüllen“, und auch am „sozialistischen Aufbau mitwirken“.

Diese Antwort gab der Sprecher des Prager Rundfunks, der zahlreiche Leserbriefbeantwortete, die im Zusammenhang mit dem diesjährigen Reiseverkehr an ihn gerichtet waren.

Ein Aussiger Bürger z. B. hat sich beschwert, daß man beim Paßamt den Antrag auf Ausreise zusammen mit seiner Ehefrau abgelehnt habe. Angeblich sei die Ausreise von Ehepaaren in westliche Länder vorübergehend verboten.

Der Sprecher gab zu, daß es zu einer „Beschränkung“ derartiger Anträge von kinderlosen Ehepaaren und Familien gekommen ist, daß derartige Anträge jetzt jedoch wieder angenommen würden, man diese jedoch „individuell“ eben nach den oben genannten Grundsätzen der „Pflichterfüllung“ und „Mitwirkung am sozialistischen Aufbau“, mit an-

deren Worten also nach dem Grad der Zuverlässigkeit beurteile.

In der Tschechoslowakei müssen auch nach den neuen Bestimmungen Ausreiseanträge nach wie vor von der Betriebsgewerkschaft und über diese von der zuständigen Parteistelle befürwortet werden.

Obwohl im vergangenen Jahr aus dem westlichen Ausland rund 744.000 Touristen in die Tschechoslowakei gekommen waren, war man mit der Bilanz der vorjährigen Fremdenverkehrssaison, wie der Prager Rundfunk aus dieser Konferenz berichtete, nicht ganz zufrieden. Die Deviseneinnahmen lagen weit unter den erhofften Summen.

Um zusätzliche Möglichkeiten von Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr zu schaffen, hat inzwischen die Regierung neue „Erleichterungen“ für Reisen tschechoslowakischer Staatsbürger in westliche Länder bekanntgegeben. Während bisher für derartige Reisen außer einem Taschengeld von 5 Dollar keine Devisenbeträge zur Verfügung gestellt wurden und die Kosten des Aufenthaltes jeweils ein westlicher Gastgeber zu tragen hatte, brauchen tschechoslowakische Westtouristen künftig keinen „Gastgeber“ mehr nachzuweisen. Sie können jetzt für zwei Wochen nach dem Westen reisen, wenn sie diesen Ausflug in eine andere Welt sich etwas kosten lassen wollen.

Ein tschechoslowakischer Westtourist muß künftig nämlich für einen US-Dollar 36 Kronen zahlen, während westliche Touristen, die in die Tschechoslowakei kommen, für einen Dollar maximal 16 Kronen erhalten.

chisches Vermögen in Jugoslawien ist schon im Jahre 1955 ausgesprochen worden, um uns den ungestörten Besitz unseres derzeitigen Staatsgebietes zu sichern. In Gesprächen mit der Tschechoslowakei ist aber das Vermögensthema das wichtigste. Wenn man in Zeitungen liest, Oesterreich werde in den Nachbarhauptstädten, auch in Prag, Kulturinstitute errichten, so meinen wir dazu, daß zwar Kultur ein bedeutsames Gut des menschlichen Lebens ist und gewiß einen Vorrang hat, daß aber Kultur außer durch Musik, Literatur und Kunst auch dadurch bewiesen werden muß, daß man die primitiven Rechtsgrundsätze befolgt. Oesterreich kann solche Beziehungen mit der Tschechei erst dann eingehen, wenn diese in den Vermögensverhandlungen die Verschleppungstaktik beendet und endlich einmal zeigt, was sie geben will. Zwanzig Jahre nach dem Kriege müßte die Tschechei schon wissen, wieviel sie den Oesterreichern abgenommen hat und wie sie diese Verluste decken kann.

Es würde uns daher auch kein Staatsbesuch von Oesterreichern in Prag gefallen, ehe nicht in der primären Frage der guten Wille gezeigt wird. Die sudetendeutsche Frage kann dabei gerade in Gesprächen mit Oesterreich nicht ausgeklammert werden. Die Sudetendeutschen sind, genau so wie die Binnenösterreicher, Staatsangehörige der alten Monarchie gewesen, sie haben, genau wie die Binnenösterreicher, im Jahre 1918 durch ihre Vertreter ihren Willen bekundet, zu Oesterreich zu gehören, ihr weiterer Weg, nachdem ihr Wille mißachtet worden war, geht zu Lasten derer, die den Weg mit Oesterreich versperrt haben.

Jaksch ein Irredentist

PARIS. Die Zeitung „Le Monde“, die in der letzten Zeit wiederholt Äußerungen gegen Wenzel Jaksch publiziert hatte, nimmt neuerdings Stellung gegen Wenzel Jaksch. Das Blatt sagt, daß seine Kundgebungen noch gewalttätiger klingen als die Seeborns, und zieht die Folgerung, daß Jaksch ein Irredentist sei.

Verhandlungen Prag—Bonn

BONN. Die wirtschaftliche Delegation der Bundesrepublik, die sich 14 Tage in Prag aufgehalten hat, um eine Verhandlungsbasis mit der Tschechoslowakei zu finden, ist nach Bonn zurückgekehrt. Es gelang bisher bloß, eine Erhöhung des Warenaustausches im Rahmen der Abmachungen von 1961 zu erzielen. Der Warenaustausch soll von 500 Mio. DM auf 600 Mio. DM gesteigert werden, daraufhin soll der Vertrag jedes Jahr automatisch verlängert werden. In politischen Fragen gelang keine Annäherung, da die Bonner Regierung die Forderung Prags nach Ungültigkeitserklärung des Münchner Vertrags abgelehnt hat. — Die Tschechoslowakei lehnt auch ab, anzuerkennen, daß Westberlin zur Bundesrepublik gehört.

Für Ihre Verwaltungskanzlei sucht die „Sudetendeutsche“ eine

Halbtagskraft

(vorzugsweise vormittag, täglich, außer Samstag).

Abg. Machunze zum Münchner Abkommen

(Fortsetzung von Seite 1)

die Vermögensverhandlungen Oesterreich—CSSR einbezogen werden. Ueberhaupt kann Oesterreich hinsichtlich des Eigentums der Sudetendeutschen bzw. der Neubürger bei den Vermögensverhandlungen mit der CSSR keine Verzichtserklärung abgeben, da die Sudetendeutschen zum Zeitpunkt der Vertreibung nicht Oesterreicher waren und Oesterreich im Falle der Abgabe einer diesbezüglichen Erklärung — für die es überhaupt nicht zuständig ist — die Sudetendeutschen für ihre Vermögensverluste voll entschädigen müßte. Der Redner erwähnte noch die Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes über die Verfolgung von Kriegsverbrechen. Er wies darauf hin, daß nach tschechischer Auffassung alle Sudetendeutschen Kriegsverbrecher seien. Warum dann aber nicht das angeblich vorhandene Material hierüber vorliegt?

Die von den Tschechen verlangte Nichtigkeitsklärung des Münchner Abkommens sei völlig unmöglich, da es sich hierbei um ein rechtsgültiges Abkommen handelt, welches von vier Mächten beschlossen wurde. Eine solche Ungültigkeitserklärung hätte für die Sudetendeutschen zur Folge, daß alle, welche Wehrdienst in der Deutschen Wehrmacht geleistet haben, Hochverrat begangen hätten.

Die Regierung Benesch hatte die durch den Völkerbund garantierten Minderheitenverträge mit Füßen getreten. Aber nicht nur der allenthalben noch vorhandene Eisernen Vorhang ist ein Zeichen von unbewältigter Vergangenheit, auch die Rollkommandos und Schlägertrupps, die glauben, politische Meinungsverschiedenheiten mit Gewalt bzw. auf der Straße austragen zu können, sind von demokratischer Reife weit entfernt und daher ein Zeichen extremistischer Gesinnung. Das Bekenntnis zum deutschen Volkstum müßte selbstverständlich sein, hingegen ist das Brüten mit nationalsozialistischer Vergangenheit nicht am Platze. Die Heimatvertriebenen müssen vorwärts blicken, aber sie dürfen ihre Heimat nicht aufgeben, denn sie gehört ihnen und wird immer ihnen gehören.

Die Mauer des Schweigens muß brechen

Aussiger verlangen Verfolgung der Verbrechen von Aussig

BONN. Kurz vor Betriebschluss der Aussiger Schichtwerke explodierte an einem späten Junitag des Jahres 1945 ein in der Nähe gelegenes Munitionslager. Die Detonation hatte sich kaum gelegt, als Scharen uniformierter und ziviler „Revolutionsgardisten“ die heimkehrenden Arbeiter angriffen und sie haufenweise mit Knütteln, Gewehrkolben und Brechisen erschlugen. Die Augenzeugin Therese Mager erzählt darüber: „Ich selbst lief zur Elbebrücke und sah hier, wie Hunderte deutscher Arbeiter, die aus den Schichtwerken kamen, in die Elbe geworfen wurden. Auch Frauen und Kinder sowie Kinderwagen stießen die Tschechen in den Strom. Es waren meist schwarzuniformierte Leute mit roten Armbinden. Sie warfen Frauen und Kinder, die sich nicht wehren konnten, von der 20 m hohen Brücke in die Fluten.“ Das gleiche berichtet der deutsche Antifaschist und Sozial-

Bei Ihrem Fachhändler



HITZINGER & CO.
Linz, Gesellenhausstraße 17
Kühlschränke besonders günstig

demokrat A. Ullmann: „Am Abend wurden die Toten an drei Stellen zusammengetragen und mit Lastautos abtransportiert. An diesen drei Stellen wurden gegen 400 Tote gezählt. Wieviele noch an anderen Stellen abtransportiert wurden und wieviele außerdem die Elbe hinunterschwammen, konnte nicht festgestellt werden. Darüber konnten nicht einmal die

eingeweihtesten Kreise des Národní Východ Aufschluß geben.“

So ereignete sich das Blutbad von Aussig. Mehr als zweieinhalb Monate nach dem Waffenstillstand, mitten im tiefsten Frieden. Es geschah nur eine kurze Autoreise von jenem Lidice entfernt, dessen Einwohner ein nicht minder schweres Unheil erlitten. In beiden Fällen mußten Unschuldige ihr Leben lassen. Hier im Zuge eines offenen Massakers, dort im Zusammenhang mit einer nach Heydrichs Ermordung befohlenen Vergeltungsaktion. Die Erinnerung an das grauenvolle Geschehen im böhmischen Raume ist in jedem Falle schrecklich. Sie wird mißbraucht, wo gutgezielte Propaganda das Kapitel des Leidens zu nützen versucht. Die Gemeinde Lidice appellierte an die Stadtväter von Coventry und Oradour, sich gemeinsam für die Sühne der von den Deutschen begangenen Verbrechen einzusetzen. Es bleibt fraglich, ob dies aus eigener Initiative geschah.

Der Heimatkreis der sudetendeutschen Stadt Aussig hat seinerseits in einem Telegramm an den Bundesjustizminister Doktor Bucher die gerechte Bestrafung der Schuldigen an dem Blutbad an der Elbebrücke verlangt. Es handelt sich dabei nur um eines jener vielen Verbrechen, die in den Zeiten der Vertreibung in Böhmen und Mähren noch außerdem geschahen. Dem einen Lidice stünden Hunderte schrecklicher Ereignisse auf deutscher Seite gegenüber, wenn man eine genaue Statistik führen wollte. „Alle diese Verbrechen wurden durch das Gesetz der tschechoslowakischen Regierung vom 8. Mai 1946, also bereits zehn Monate später, amnestiert.“ Dieser Hinweis des Heimatkreises Aussig, der heute in München Sitz und Patenschaft fand, zielt auf den Kern der Problematik.

Caritas-Arbeit für die Vertriebenen

LINZ. Rückblickend auf 20 Jahre Caritas-Arbeit seit dem Jahre 1945 berichtete der stellvertretende Caritas-Direktor der Diözese Linz Prof. Halmayr in einer Pressekonferenz kürzlich auch über die Arbeit zugunsten der Vertriebenen.

Eine der ersten Caritas-Daten war die Einrichtung eines Suchdienstes. Eines Tages wurde vom Innenministerium angeordnet, daß alle Suchkarten beim Innenministerium zu konzentrieren seien. Zwei Beamte des Ministeriums kamen zur Caritas nach Linz, um die Karten zu holen. Sie erlaubten: denn ein Zimmer voll Suchkarten war vorhanden, mehr als auf einen Lastwagen verpackt hätten werden können. Insgesamt hat die Caritas Linz 250.000 Anfragen bekommen, durch ihre Vermittlung konnten 38.000 Familien wieder vereinigt werden.

Eine zweite Großtat für die Heimatvertriebenen war die Beschaffung von Geldern für Wohnungen. Durch ausländische Hilfsorganisationen bekam die Caritas einen Betrag von 5,5 Millionen Schilling. Dieser ist bisher gut dreimal umgeschlagen worden, es konnten an 1750 Familien Darlehen zum Bau von Häusern gegeben werden. Eine Stadt von etwa 8000 Einwohnern ist dank dieser Anfangshilfe für die Heimatvertriebenen entstanden.

Diese kleinen Erinnerungen sind aktuell. Nicht nur, um an die Helfer in der größten Not zu erinnern, die als erste zugegriffen haben, als die Vertriebenen nach Österreich kamen, sondern auch, weil im April in Oberösterreich die Caritas-Haussammlung durchgeführt wird, bei der die Sammler gerade an den Häusern der Vertriebenen nicht unbeschenkt und unbedankt vorübergehen sollen!

Emigrantenmuseum in der Freiheitsstatue

NEW YORK. Im Keller der Freiheitsstatue, die im Hafen von New York jedes ankommende Schiff grüßt, wird von den tschechischen Exilorganisationen ein Museum der tschechischen Emigration von Amerika errichtet. Es werden zahlreiche Dokumente über die Beteiligung der Emigrantenorganisationen am amerikanischen Kulturleben gesammelt.

4000 Todesurteile für Wirtschaftsvergehen

LONDON. Viel mehr Todesurteile für wirtschaftliche Vergehen als man gemeinhin annimmt und als aus der Sowjetpresse hervorgeht, sind im letzten Halbjahr in der Sowjetunion gefällt worden. Aus einer Diskussion zwischen dem amerikanischen Schriftsteller Arthur Miller, der neuerdings Moskau besuchte, und Sowjetvertretern ergab sich, daß etwa 4000 Todesurteile gefällt wurden und viele Tausende von Bürgern mit kleineren Strafen weggenommen sind. In einer Meldung des kommunistischen jiddischen Blattes „Morgenfreiheit“ aus Moskau wird gesagt, daß die Todesurteile wegen wirtschaftlicher Vergehen nicht einmal ein Zehntel Prozent der gesamten Zahl der schuldig Befundenen ausmacht. Mr. Miller fügte noch hinzu, daß nur ein Prozent der Todesurteile vollstreckt wurde. Der Anteil der Juden an allen Gerichtsverfahren dieser Art beträgt nach der Meinung amerikanischer Sachverständiger etwa 60 Prozent.

China nimmt den Angriff auf

LONDON. Die Chinesen haben eine scharfe Offensive gegen die neue sowjetische Führung an einer breiten Front begonnen. An der diplomatischen Front haben sie sich am Tore Rußlands festgesetzt und ihre Kampagne in Westeuropa koordiniert. Hier sind die

Hauptstellen, von wo sie ihre Tätigkeit entfalten, Wien und Bern. An der ideologischen Front haben die Chinesen die große Konferenz der kommunistischen Parteien in Moskau als eine illegale Demonstration hingestellt; während diese Moskauer Konferenz tagte, haben aber die Chinesen eine Konferenz der prochinesischen Parteien in Peking abgehalten, die tatsächlich den ersten Schritt zur Bildung einer neuen kommunistischen Internationale darstellt.

Dieser Konferenz ist eine neue geheime Besprechung der Parteien unter chinesischem Einfluß in der chinesischen-Gesandtschaft in Stockholm gefolgt. Stockholm, das in den Golf von Finnland und nach Leningrad hineinschaut, hat eine tiefe und wichtige Bedeutung für die Sowjetunion. Was die Sache noch ärger macht, ist der Umstand, daß der chinesische Außenminister-Stellvertreter Lo Kueipo über Bukarest nach Stockholm reiste, um zu zeigen, daß Rumänien am Wege der chinesischen Machtergreifung liege.

Problem der Aufrechnung

Die Aufrechnung mit den Untaten der anderen sei das Verfahren der moralisch Anspruchslosen. Mit diesem Hinweis glaubt man das Unbehagen hinwegzuräumen, das sich nicht nur derer bemächtigt, die solche Untaten als Deutsche erduldeten. Landauf, landab vernimmt man die Frage: Warum dokumentiert ihr nicht, was hier geschah? Warum laßt ihr uns geistig wehrlos bleiben?

In der Tat ist der Ruf nach Sühnung auch der an Deutschen begangenen Verbrechen sowohl ethisch wie politisch gerechtfertigt. Er hat mit der „Unmoral der Aufrechnung“ so gut wie nichts zu tun. Wer den Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ verläßt, macht sich ebenso schuldig wie jener, der einen anderen Rechtsbruch zur Kenntnis nimmt. Das aber tritt zweifellos ein, wenn wir tausendfach begangenen Mord, wenn wir Volksmord und Vertreibung, die Verletzung des Völkerrechts und ähnliche Tatbestände nur deshalb nicht akzeptieren, weil ihre Urheber nicht greifbar oder durch fragwürdige Verträge exkulpiert sind.

Die Tatsache, daß in jüngster Zeit gerade solche Staaten am lautesten in Sachen Verjährung agierten, die ihre Kriegsverbrechen verschweigen oder durch Amnestiegesetze schon längst verjähren ließen, wirkt nur auf dumpfe Gemüter entzweiend. Ein Volk, das sich auch nur einen Restbestand von Urteilskraft bewahrt, muß gegen diese Art von internationaler Unmoral revoltieren. Die Revolte vertritt nicht nur ein echtes Anliegen. Sie unterstreicht auch den Tatbestand, daß es politisch tölpelhaft ist, den Mißbrauch unserer Rechtsprobleme durch die anderen mit Nichtstun zu parieren.

Daß es den Appellanten aus Moskau, Prag und Warschau nicht so sehr um das Recht als vielmehr um die Diskriminierung der Bundesrepublik geht, hat sich mittlerweile herangesprochen. Der Offensive ihres Propagandakrieges steht die permanente Defensive des Westens, in Sachen der Rechtssuche geradezu unsere Anbiederung gegenüber. Erst jüngst erklärte der amerikanische Kongreßmann Madden, nur einmal sei Moskau in die Verteidigung geraten: Damals, als es gelang, die Verbrechen von Katyn zu entlarven, Stalin und Molotow höchstpersönlich vor den Untersuchungsausschuß zu zitieren. Sie kamen nicht, aber sie schwiegen. Heute ist es umgekehrt: sie schreien und verdecken die eigenen Missetaten.

Die Aufklärung der Welt über diese und ähnliche Zusammenhänge gehört schlechthin zur Existenzhaltung der Bundesrepublik. Sie ist zudem die Voraussetzung dafür, daß wir ein Mindestmaß jener Souveränität erlangen, die zu entwickeln gerade in den vergangenen Krisentagen uns Freund und Feind ermunterten. Man sollte die wichtigste Aufgabe der Deutschlandpolitik nicht mit dem eingangs erwähnten Problem verwechseln. Die Volksmeinung spürt genau, wie gründlich man sich mit einer falsch zitierten „Aufrechnung“ am Ende verrechnen könnte.

Dr. W. Becher

Ein weißer Rabe

PRAG. In Prag ist der Schriftsteller Karel Horky gestorben, der sich zur Zeit der Austreibung der Sudetendeutschen öffentlich gegen diese Austreibung äußerte.

Frieden durch Menschenrecht! XVI. Sudetendeutscher Tag Pfingsten 1965 Stuttgart

Vorläufige Tagungsfolge:

Donnerstag, 27. Mai: 11.00 Uhr Pressekonferenz im Schloßgarten-Hotel.

Freitag, 28. Mai: 19.30 Uhr Vortragsveranstaltung der Seliger-Gemeinde.

Samstag, 29. Mai: 15.00 Uhr Kranzniederlegungen im Schillerpark in Marbach und bei den Ostland-Kreuzen im Lande Baden-Württemberg.

Sonntag, 30. Mai: 11.00 Uhr Veranstaltung der LG Baden-Württemberg: Film-Matinee „Herz der Welt“, das Leben Bertha von Suttner.

Montag, 31. Mai: 19.30 Uhr Vortragsveranstaltung der Ackermann-Gemeinde.

Dienstag, 1. Juni: 19.30 Uhr Vortragsveranstaltung des Witkobundes.

Mittwoch, 2. Juni: 17.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung des Adalbert-Stifter-Vereins.

Donnerstag, 3. Juni: 19.30 Uhr Vortragsveranstaltung des Collegium Carolinum.

Freitag, 4. Juni: 11.00 Uhr Kranzniederlegungen an den Ehrenmalen im Waldfriedhof, im Zentralfriedhof, am Killesberg und im Kursaal von Bad Cannstatt. — 18.45 Uhr: Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises 1965, der Anerkennungspreise und des Preises für Volkstumspflege durch den Sprecher Dr. Ing. Hans-Christoph Seeborn. Festredner: Kultusminister Prof. Dr. Wilhelm Hahn (Württembergisches Staatstheater) und anschließend um 20.00 Uhr Opern-Festaufführung.

Samstag, 5. Juni: 9.00 Uhr Eröffnung der Buchausstellung im Verwaltungsgebäude, Festgelände am Killesberg. — 11.00 Uhr Festliche Eröffnung und Europa-Feierstunde. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Bundesvorstandes Dr. Franz Böhm. Es sprechen: der Oberbürgermeister von Stuttgart, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, der Beauftragte der Bundesregierung, der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung und der Ministerpräsident von Baden-Württemberg; Verleihung

des „Europäischen Karlspreises der SL“ durch den Sprecher (Liederhalle, Beethovensaal, Berliner Platz) — ab 13.00 Uhr Großes Heimattreffen am Killesberg — 15.00 Uhr Sportnachmittag der SdJ am MTV-Platz Kräherwald. — Musische Wettkämpfe der SdJ (Waldbühne). — 15.30 Uhr Amtsträgertagung des Bundesverbandes der SL in der Liederhalle, Mozartsaal, Berliner Platz. — 20.00 Uhr Sudetendeutscher Volkstumsabend, Liederhalle, Beethovensaal, Berliner Platz. — 20.00 Sudetendeutscher Turnerabend. — Sudetendeutscher Hochschulabend.

Sonntag, 6. Juni: 8.00 Uhr Jugendgottesdienst, gefeiert von Anton Klinger, Königstein, im Zeltlager der SdJ. — 9.00 Uhr Altkatholischer Gottesdienst, gefeiert von Stadtpfarrer Herrmann (Englische Kirche, Olgastraße). — 9.30 Uhr Römisch-Katholische Pontifikalmesse, zelebriert von Prälat DDr. Adolf Kindermann (Waldkirche am Killesberg). — Evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche, Birkenwaldstraße. — 11.00 Uhr Hauptkundgebung im Festgelände am Killesberg. Eröffnung und Begrüßung durch den Beauftragten des XVI. Sudetendeutschen Tages, LO Adolf Hasenöhl. Es sprechen: Der Präsident der Bundesversammlung der SL, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Kurt Georg Kiesinger, der Sprecher der SL, Dr. Ing. Hans-Christoph Seeborn. — Ab 12.00 Uhr Großes Heimattreffen am Killesberg. — 15.00 Uhr Europäische Jugend singt, tanzt und spielt (Waldbühne am Killesberg). — 21.00 Uhr Feierstunde der SdJ (Waldbühne).

Montag 7. Juni: ab 8.00 Uhr Großes Heimattreffen am Killesberg. — 8.00 Abschlußfeier der Jugend (Freilichtbühne am Killesberg oder bei schlechtem Wetter Kongreßsaal der Stuttgarter Ausstellungs-GmbH, Verwaltungsgebäude Killesberg). — 9.00 Uhr Erziehungstagung — 10.30 Uhr Akademische Feierstunde des ASST — 11.00 Uhr Römisch-katholische Pontifikalmesse, zelebriert von Abt Petrus Möhler (St. Eberhard-Kirche, Stauffenbergstraße 3).

Stadtviertel von Znaim einsturzbedroht

Fahrbahn sackt ab — Hühnermarkt verschwand sechs Meter tief im Boden

Vor einiger Zeit erfuhr auch die Weltöffentlichkeit davon, daß viele der alten historischen Häuser in Znaim Gefahr laufen, einzustürzen, auch die „Sudetenpost“ berichtete davon. Unter großen Teilen des historischen Kerns der Stadt befinden sich mehrstöckige Katakomben bis zu einer Tiefe von fünfzehn Metern unter der Oberfläche, die zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert von den damaligen Znaimer Bürgern geschaffen wurden. Sie dienten in Kriegszeiten als Lager- und Unterschlupfräume und waren durch Gänge miteinander verbunden. Unter der Erde befindet sich auch eine seinerzeit von den Jesuiten angelegte Wasserleitung, die das Wasser aus unterirdischen Brunnen bezogen hat.

Einige dieser Katakomben dienten lange Zeit als Weinkeller, in anderen wurde auch Müll abgelagert. Für die Sicherung der Katakomben wurde seit dem Kriege nichts mehr unternommen, da für diese Arbeiten niemand zuständig war. Man hatte zwar einen Teil der Katakomben freigelegt und gesäubert, um sie als Attraktionen für den Fremdenverkehr zu verwenden, aber an Sicherungsarbeiten dachte man erst, als die ersten Häuser Mauerstürze zu zeigen begannen und abgestützt werden mußten. Dann trat die übliche Kommission in Aktion und es ertönten vor einiger Zeit die ersten Alarmrufe. Seither hat man nur wenig unternommen, aber jetzt haben sich die Zeitungen der Angelegenheit bemächtigt und die Öffentlichkeit besser informiert.

Vor allem wurde festgestellt, daß die Einsturzgefahr sich nicht mehr auf nur wenige Objekte bezieht, sondern daß bereits ganze Viertel bedroht sind und daß es sich um die Folgen der Vernachlässigung entsprechender Sicherungsarbeiten handelt. Am ärgsten ist das Eckhaus Nr. 17 am Friedensplatz bedroht, dessen Mauern sich bereits zu neigen beginnen und jeden Tag einstürzen können. Ähnlich kritisch ist die Situation in der Schmiedegasse, wo die Fahrbahn absackt und gleich einige Häuser einstürzen können. Auf den beiden anderen Plätzen der Stadt sind Häuser schwer beschädigt; bereits vor fünf Jahren stürzte dort das Kesselhaus einer Schule in den Untergrund. Ein Teil des Hühnermarktes verschwand sechs Meter tief im Boden, weil sich dort die Wassersammelstelle der alten Wasserleitung befindet. Das Wasser hat nicht nur die Katakomben, sondern auch die Keller der Häuser überflutet. Jetzt werden in aller Eile die ersten größeren Sicherungsarbeiten durchgeführt. Die unterirdischen Brunnen werden gereinigt und eingefaßt, die unterirdischen Gänge gesäubert und gesichert, die Fahrbahnen der gefährdeten Straßen werden abgestützt. Man will elektrische Pumpen installieren, um den unterirdischen Wasserspiegel rapid zu senken und so an die gefährlichen Bruchstellen heranzukommen. Im historischen Teil der Stadt soll der Verkehr von LKWs verboten werden, weil ein LKW, wie man jetzt erfährt, bereits durch die Straßendecke durchgebrochen ist.

Beschwerdefreudige Tschechen

PRAG. In der Kanzlei des Präsidenten, beim ZK der KPC sowie bei der Redaktion des Prager KP-Blattes „Rude Pravo“ gehen jährlich 100.000 Beschwerdebriefe tschechoslowakischer Bürger ein. Die Ministerien und andere zentrale Behörden eingerechnet, liegt die Jahreszahl der Klagen und Beschwerden bei 180.000. Häufigste Gegenstände der Beschwerdebriefe sind Ungerechtigkeiten bei der Wohnungszuteilung, schlechte Warenqualität, schleppende Erledigung von Eingaben durch

die Behörden sowie Beschwerden gegen Betriebsleiter.

Protestmarsch zum Prager Rathaus

PRAG. In einem spontanen Protestzug zum Prager Rathaus forderten Einwohner der tschechoslowakischen Hauptstadt Sofortmaßnahmen zur Instandsetzung baufälliger Häuser. Die Demonstration fand statt, nachdem in der Vodicka-Straße eine Frau durch ein herabstürzendes Dachsimis getötet und drei weitere Passanten schwer verletzt worden waren. Radio Prag berichtete mehrfach über den Protestmarsch, teilte jedoch mit, daß mit den vorhandenen Arbeitskräften nur etwa ein Viertel aller notwendigen Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden könne.

Reorganisation des Svazarm

PRAG. Die vormilitärische Organisation Svazarm wird in der nächsten Zeit einer gründlichen Reorganisation unterzogen werden. Gründe dafür gibt es mehrere. Vor allem hat sich, laut Ansicht kompetenter kommunistischer und militärischer Kreise in der Tschechoslowakei, in die Organisation der Kult des bürgerlichen Kapitalismus eingeschlichen; es sollen sich in der Jugend auch Anzeichen von Faschismus und Rassismus bemerkbar machen. Ein weiterer Grund ist, daß die Organisation Svazarm zu einem Angriffsziel der Tramps wurde, die, um dem wachsenden Auge der Polizei zu entgehen, sich in der Organisation verbergen und unter diesem Deckmantel ihre Arbeit vernachlässigen, schon an Wochentagen in die Natur hinausfahren, wo sie

dem Trampleben huldigen, und dies alles unter dem Patronat des bürokratischen Svazarm.

Einen weiteren Grund für die Reorganisation sehen die Kommunisten darin, daß viele Bürger ihre Mitgliedschaft im Svazarm nur dazu benützen, um billiger reisen zu können. Die Mitgliedschaft im Svazarm wird auch dazu ausgenutzt, billigere Autoreparaturen zu bekommen oder auch Ersatzteile. Große Schwierigkeiten bereitet der Organisation auch der Umstand, daß der Hauptteil der Mitglieder von der Jugend kommt, also vom Tschechoslowakischen Jugendbund, der selbst in einem hoffnungslos desolaten Zustand ist. Die Jugendorganisation besteht praktisch nur nominell. Die tschechische Jugendorganisation besteht eigentlich nur aus den bezahlten Funktionären und Angestellten. Nur die Unterhaltungsveranstaltungen der Organisation bilden noch einen Anziehungspunkt für die Jugend, sobald es aber um irgendwelche Pflichtenleistungen laut Programm geht, fehlt die Beteiligung. Zu manchen Brigaden melden sich noch Jugendliche, aber auch nur dann, wenn man ihnen anschließend Tanz verspricht und natürlich Getränke.

Wieder Großbrand in Ostrau

BRÜNN. In den Ursa-Werken in Ostrau war wieder ein Großbrand, der das ganze Werk praktisch zerstörte. Aus unbekannten Gründen kam die Feuerwehr verhältnismäßig spät an die Unglücksstelle, so daß sie sich nur noch auf die Lokalisierung des Brandes beschränken mußte. Die Brandursache ist nicht geklärt.

Österr. Fernsehprogramm bevorzugt

PRAG. Als „schlecht und unaktuell“ hat das Organ der slowakischen KP, die Preßburger Tageszeitung „Pravda“, das Programm des tschechoslowakischen Fernsehens bezeichnet.

Die Isolierung des tschechoslowakischen Fernsehens von der Eurovision habe nachteilige Folgen gehabt, und man könne nur hoffen, daß die gegenwärtig laufenden Verhandlungen mit Eurovision günstig ausfielen. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang auch die östliche Intervention, die lediglich in der Lage sei, „einmal wöchentlich unakzeptables und qualitativ schlechtes Material zur Ver-

fügung zu stellen. Das Ergebnis des schlechten Fernsehprogramms sei, daß die Bevölkerung das österreichische Programm einschalte und damit „aktuelle Nachrichten in Wort und Bild erhält, versehen natürlich mit einer entsprechenden politischen Interpretation“.

Man sei zwar schon so klug geworden, aus dem eigenen TV-Programm die „alten schematischen Klischees, wie endlose Aufnahmen vom gleichen Gegenstand, zum Beispiel dem Rinderstall einer Kolchose“ auszumerzen, jedoch fehle es besonders den Nachrichtensendungen an einer „echten Berichterstattung“.

NEUE SUDETENDEUTSCHE BÜCHER

Walter Doskocil, **Recht auf die Heimat — Pflicht zur Heimat**. München 1964, 56 S. 2 DM. — Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde 19. Auslieferung: Ackermann-Gemeinde, 8 München 23, Postfach 149.

Die äußerst gehaltvolle, geistvoll formulierte und tiefdringende Schrift stammt von keinem Unbekannten — vielmehr ist der Verfasser bereits mehrfach mit einschlägigen, nicht nur von umfassender Kenntnis, sondern vor allem auch von warmherzigem Engagement zeugenden Arbeiten hervorgetreten. Der erste Teil bringt eine Auseinandersetzung mit gewissen radikalen Thesen des Basler Universitätslehrers Karl Barth: „Bei allem Bemühen, Karl Barths Thesen positive Seiten abzugewinnen, kamen wir immer wieder zu der Überzeugung, daß es vielleicht nicht ganz glücklich war, ihn um seiner Autorität willen

auf ein Thema hin anzusprechen, dem er im Grunde genommen doch ferne steht. Sichtlich unzureichende Kenntnis der facta historica paart sich mit manchen Überlegungen, die wir zum Teil nicht anders anstellten, als wir uns mit dieser Frage zu befassen begonnen haben.“ Die „facta historica“ werden anschließend knapp und treffend skizziert und sodann die Frage „Was ist Heimat?“ aufgeworfen. Sie wird ganz und gar vom Historisch-Soziologischen, vom Ueberpersönlichen her beantwortet. Ausführungen über das „Recht auf die Heimat“ schließen sich an, das in höchst anregender, parallel gefaßter Weise als ein gegenseitiges Rechte- und Pflichtenverhältnis zwischen Individuum und sozialer Gemeinschaft dargestellt wird. In diesem Sinne wird insbesondere Abschnitt XIII des Potsdamer Protokolls, auf den sich die Staaten zu berufen pflegen, die nach 1945 Deutsche massenhaft zwangsausgesiedelt haben, unmißverständlich als „unsittliche Vertragsbestimmung“ bezeichnet, die „einen widerrechtlichen Eingriff in die gottgewollte Ordnung der Welt bedeutet, soweit sie die Heimat des Menschen betrifft“. Das führt zur Erörterung der Frage, auf welche Weise die Wiederherstellung des durch die Massenverreibungen gestörten rechtmäßigen Zustandes bewerkstelligt werden könne. Der Verfasser sieht die Lösung im Phänomen der aequitas, jener „Milde, die die Strenge des Gesetzes zur letzten Vollendung vollkommenen Rechts verfeinert“, wobei von der Gegenseite jedoch entschieden verlangt wird, daß der Wiedergutmachungsanspruch der deutschen Vertriebenen „grundsätzlich anerkannt und der Wille an den Tag gelegt wird, zu seiner Verwirklichung den letztmöglichen Beitrag zu leisten.“

Nationaleinkommen bleibt unverändert

Industrie erfüllte ihr Soll, Landwirtschaft blieb hinten

PRAG. Die Zentralkommission für Volkskontrolle und Statistik hat den offiziellen Bericht über die Planerfüllung im Jahre 1964 publiziert.

Die Industrie hat das Plansoll der globalen Produktion zu 101,9 Prozent erfüllt. Angesichts der im allgemeinen bescheidenen Planziele konnte die Erfüllung nicht überraschen. Wenn man sich das Ausmaß des Rückschlages von 1963 vergegenwärtigt, dann stellt der 1964 gegenüber dem Vorjahre zu beobachtende Produktionsanstieg von 4,1 Prozent (im Durchschnitt) kein besonders eindrucksvolles Ergebnis dar; keinesfalls kann er als Überwindung der tschechoslowakischen Wirtschaftskrise interpretiert werden.

Während die Industrie immerhin eine gewisse Aufwärtsentwicklung zeigte, blieb die Lage in der Landwirtschaft praktisch unverändert. Der Bruttoplan wurde nur zu 94,5 Prozent erfüllt, der — schon sehr unbefriedigende — Stand des Vorjahres konnte lediglich um 0,6 Prozent überschritten werden. Was die pflanzliche Produktion betrifft, so ist sie gegenüber 1963 sogar um 4,4 Prozent zurückgegangen, was einer Planerfüllung von 88,9 Prozent entspricht. Die tierische Produktion stieg hingegen um 5,7 Prozent an; hier ist der Plan um 0,5 Prozent übererfüllt worden.

40,3 Milliarden Kronen wurden 1964 in die Volkswirtschaft investiert. Das waren zwar um 12,2 Prozent mehr als 1963, doch ist der Plan trotzdem nur zu 98,3 Prozent erfüllt worden. Außerdem stand dem Erfolg der Investitionen ein stetiges Ansteigen der Kosten entgegen, was sich angesichts der langen Baufristen besonders übel auswirkte.

Der persönliche Verbrauch der Bevölkerung stieg gegenüber 1963 um 3 Prozent an, die Einkommen lagen um 5,6 Prozent höher. In der Volkswirtschaft (ohne Kollektivwirtschaft-

ten) waren insgesamt 5.346.000 Personen beschäftigt (um 113.000 mehr als 1963). Der monatliche Durchschnittslohn betrug in der Industrie 1537 Kronen (um 2,9 Prozent mehr als 1963), in der ganzen Volkswirtschaft 1424 Kronen (plus 2,5 Prozent).

Obwohl das Sozialprodukt 1964 um rund 2 Prozent höher war als 1963, blieb das Nationaleinkommen auf Grund des weiteren Anstieges der Produktionskosten ungefähr auf dem Stande des Jahres 1963.

Weitere Einzelheiten zur Lage im Investitionsbau teilte „Aufbau und Frieden“, das deutschsprachige Gewerkschaftsorgan, mit. Danach werden die 1964 realisierten Projekte 3,3 Millionen Tonnen gefördert und nahezu 23 Millionen aufbereitete Kohle erbringen, ferner 787 Megawatt Energie, die Kapazität für 100.000 Pkw, für eine Viertelmillion Reifen und zahlreiche andere Produkte. Von den 159 der für 1964 geplanten großen Investitionsbauten konnten 154 tatsächlich vollendet werden; das sind 97 Prozent und stellt im Vergleich zu den Vorjahren (1963: 79 Prozent; 1962: 71 Prozent) einen erheblichen Fortschritt dar. Zur Besserung der Lage haben vor allem die Konzentration auf bevorzugte Objekte, technische Verbesserungen und Prämien für eingehaltene Termine beigetragen. Daher soll das System der Sonderprämien in Zukunft noch weiter ausgebaut werden.

Weniger erfreulich ist die Situation im Wohnungsbau. Zwar standen 100 Mio. Kronen mehr als 1963 zur Verfügung, und die Baupläne wurden dem ausgegebenen Geld nach zu schließen zu 101 Prozent erfüllt. Doch ist das ein trügerisches Bild, das durch das ständige Ansteigen der Baukosten entstehen konnte. Tatsächlich sind nur 84 Prozent der geplanten Objekte gebaut worden. Und von 56.598 übergebenen Wohnungen waren nur 65 Prozent von sehr guter bzw. guter Qualität.

Den zweiten Teil der Schrift nimmt eine Studie über die „Pflicht zur Heimat“ ein. Sie wird als „Auslegungsversuch zur Enzyklika „Pacem in terris““ dargeboten. Einleitend stellt der Verfasser fest, daß das Lebenswerk des inzwischen verstorbenen Papstes Johannes XXIII. „ausschließlich... unter pastoralen Gesichtspunkten“ beurteilt werden müsse. Die päpstliche Enzyklika erfasse das Recht auf die Heimat „in seinem Wesenskern“. Daran schließt sich eine hochinteressante Darlegung: die Enzyklika stelle den Menschenrechten eine jeweils „doppelte Pflicht gegenüber — die Pflicht der Rechtsinhaber, diese Rechte „als Zeichen ihrer Menschenwürde zu beanspruchen, während die übrigen Menschen die Pflicht haben, die Rechte anzuerkennen“. Daran leitet der Verfasser den interessanten Begriff „Pflicht zur Heimat“ ab: da Menschenrechte hiernach unverzichtbar seien, komme für die deutschen Heimatvertriebenen der Verzicht auf ihre Wiedergutmachungsansprüche gerade aus dieser theologisch-humanitären Sicht nicht in Frage (S. 26 f.) — doch muß angeführt werden, daß die Enzyklika eine Pflicht zur Rückkehr nicht decken würde (S. 40).

Der Verfasser bespricht anschließend die von der Enzyklika behandelten Fragen des internationalen Flüchtlingswesens und der nationalen Minderheiten; der Papst mißbilligt das Sichverschließen vor dem Elend der Flüchtlinge und entwickle „keine Theorie des Nationalitätenrechts“; er wende sich an die jeweiligen Mehrheitsvölker mit der Aufforderung, die im Staat lebenden Minderheiten national nicht zu unterdrücken, während den Minderheiten nahegelegt wird, „eine gewisse Gemeinschaft mit den sie umgebenden Völkern zu pflegen und an deren Gebräuchen und Einrichtungen teilzunehmen“.

Dem Verfasser entgeht nicht, daß mancher der Gedankengänge mißverstanden oder absichtlich mißdeutet werden kann — umso höher steht sein Verdienst, sich um die rechte Auslegung bemüht und dazu auch zweifellos einen sehr wertvollen Beitrag geleistet zu haben.

Dem handlichen Band sind wertvolle Quellenbeigaben beigegeben: Karl Barths Thesen, Athener Leitsätze der AER/AWR, Feststellungen einer vom BdV veranstalteten völkerrechtswissenschaftlichen Tagung zum Begriff „Recht auf die Heimat“.

Im ganzen hat man ein Werk vor sich, das aus dem riesigen, dem Fachmann kaum mehr überschaubaren Schrifttum in vieler Hinsicht hervorsticht: durch Stofffülle, Klarheit, Neuheit der Gedankenführung und den Mut zu noch unausgeschöpfter Problematik. Das Buch ist wärmstens zu begrüßen und zu empfehlen.

DDr. Kurt Rabl

Kampf dem Knödel

Der Kampf gegen die Knödel ist jetzt in der Tschechoslowakei in ein neues Stadium getreten. Der Zwang zu dauernden Einfuhren von Weizen und Weizenmehl, der kostbare westliche Devisen kostet, geht dem Prager Regime auf die Nerven, weil die Hausfrauen absolut kein Einsehen haben wollen und an „ihren Knödeln“ festhalten. Die Prager Regierung hat soeben eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die darauf abzielen, daß die Menschen „vernünftiger“ essen sollen und daß die „Struktur des Nahrungsmittelverbrauchs“ geändert wird.

Fettes Schweinefleisch, seit Jahren der höchste aller Genüsse, ist nicht mehr „modern“, fortan sollen mageres Schweinefleisch und Rindfleisch bevorzugt werden. In den Kantinen und in den Gaststätten. Dazu wird es mehr Kartoffeln geben und vor allem mehr Hülsenfrüchte. Schließlich soll der Verbrauch von Obst und Gemüse gesteigert werden, und im Kleinhandel soll es mehr Milch und Milchprodukte geben. Semmelknödel und Hefeknödel sollen durch Kartoffelknödel verdrängt werden, weitere Speisen aus Kartoffelteig will man propagieren und anregen.

Im Kreis Nordböhmen kommen derzeit 45 Prozent Schweinefleisch, 40 Prozent Rindfleisch und 5 Prozent Kalbfleisch auf den Markt. Gegen das Vorjahr sollen mehr Würstchen und Wurstsorten geliefert werden. Die Käseknappheit des Vorjahres ist überwunden. Das größere Angebot an Hülsenfrüchten muß durch Importe gedeckt werden, die allerdings billiger sind als die Weizenimporte. Es gibt mehr Geflügel und Fische. Ueber Südfische verlautet ganz allgemein, daß sie in allen Teilen des Staates jetzt das ganze Jahr über erhältlich sein werden, insbesondere Orangen und Zitronen.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Man braucht uns doch

Als „Zugraste“ hatte mancher von uns die wenig liebevolle Äußerung gedankenloser Einheimischer hinnehmen müssen (auch heute noch): „Euch haben wir noch gebraucht“ oder „Die ham uns noch gefehlt“, von anderen abfälligen Reden ganz zu schweigen. Unwillkürlich wurde dadurch das Selbstbewußtsein bei den Landsleuten geschädigt, viele wollen unerkannt bleiben, weil sie sich fast ihrer Herkunft schämen. Wie könnte man der Jugend das Abseitsstehen verargen, da doch gerade Kinder nicht als Außenseiter gelten wollen? Nun stand in einer der größten Tageszeitungen Oesterreichs ein Artikel, der beweist, daß gerade Wien die Zuwanderer braucht und eigentlich immer gebraucht hat.

Der „Kurier“ schrieb nämlich am 1. März: „Wien braucht Zuwanderer — Ohne Zuzug: Im Jahre 2000 nur eine Million Einwohner.“

Ohne Zuwanderung aus den Bundesländern, vor allem aus dem benachbarten Niederösterreich, hätte die Einwohnerzahl Wiens in den

letzten 15 Jahren um 145.000 abgenommen und würde heute nur noch 1.492.000 Einwohner betragen. In der letzten Zeit mehren sich die Anzeichen, die einen Rückgang der Zuwanderung in die Bundeshauptstadt erwarten lassen, was für Wien bedenkliche Folgen haben könnte...

Würde die Zuwanderung gänzlich aussetzen, so hätte die Bundeshauptstadt um das Jahr 2000 nur noch eine Million Einwohner, sofern nicht die Geburtenzahlen in Wien selbst eine stelle Entwicklung nach oben nehmen.“

So müssen nun die anfangs zitierten Äußerungen wörtlich ausgelegt werden; ein bemerkenswertes Kuriosum! Nach 20 Jahren unseres Hierseins sind wir rehabilitiert, ja man könnte offensichtlich mehr von unserer Sorte brauchen. Der Artikel beweist, daß wir wirklich gebraucht werden. Also, Landsleute, heraus aus der Anonymität, weg mit der falschen Scham, alle Vorurteile entbehren jeglicher Argumente!

Nora Schmid

Scheckl und Schecklsprüche

Osterbrauch im Böhmerwald — Von Hans Hölzl

Wie Weihnachten ohne Christbaum, so ist heute Ostern ohne Osterei nicht mehr zu denken. Das Osterei ist die Osterfestgabe des deutschen Volkes. Die Sitte des Eierpeckens, Eiersuchens, Eierschenkens, das Spielen und Wetten mit den buntgefärbten Eiern, wie Eier verstecken, Eierrollen und zahlreiche andere Bräuche sind über ganz Deutschland verbreitet. Das Ei mit dem darin verschlossenen Geheimnis des Lebens ist immer im Volksglauben mit einer gewissen Scheu und Ehrfurcht betrachtet worden, die heute noch, wenn auch unbewußt, in dem sinnvollen Spiel mit den Eiern, in dem bunten Kranz von seltsamen Bräuchen weiterleben.

In den folgenden Zeilen wird etwas über das Schenken der „Scheckl“ wiedergegeben.

Die „Scheckl“ sind gefärbte Eier mit eingekratzten Verzierungen und Sprüchen. Das Ei hat für den einfachen Menschen, wie schon gesagt, immer etwas Geheimnisvolles; der Keim, aus dem sich wunderbar das Leben entfaltet, ist für ihn voll unergründeter Kraft. Im südlichen Böhmerwald holten am Kar Samstag nachts die Burschen beim Fenster des Mädchens das „Osterpackl“. An den Sprüchen und Versen, die teils ernst, teils heiter klangen, konnte die Einstellung des Mädchens zum Burschen herausgefunden werden. Die Sprüche waren meist auf zwei Eier verteilt, und die Eier wurden genau sortiert unter dem Bett der Schlafkammer des Mädchens verwahrt, damit bei Nacht, wenn die Burschen zum Fenster kamen, auch die richtige Verteilung vorgenommen werden konnte. Meist liebte die Mädchen das gerne auf die „Scheckl“ kratzen, was sie dem Burschen nicht gerade ins Gesicht sagen wollten. Es war darum der Empfang des „Scheckl“ eine oft recht herzliche, manchmal aber eine kühle Mitteilung. So konnte der Bursche mit „Scheckln“ Freude haben, auf denen folgende Sprüche standen:

Lieben und nicht haben,
ist härter als Steine graben.

Nimm hin das Ei und denk dabei,
daß es von Deinem Schatzerl sei.

In meinem Herzen hat niemand Platz,
als Gott allein und Du, mein Schatz.

Komm, mein Liebster, recht oft zu mir,
mich wird es freuen, ich sag es dir.

Wenn ich soll auf dich vergessen,
soll mich gleich der Wauwau fressen.

Die Lieb' ist groß, die Gab' ist klein,
drum verehr' ich dir zwei Eierlein.

Doch konnte die ganze Liebesangelegenheit auch eine andere Wendung nehmen. Die Erkundigungen des Mädchens hatten Erfolg. In diesem Falle mußten folgende Sprüche ihren Dienst tun:

Deine Falschheit ist bekannt,
drum hab' ich mich von dir gewandt.

Die Liab hat die Katz' gefressen,
auf dich hab' ich schon ganz vergessen.

Dies Ei ist rot und rund,
mehrere Mädchen lieben ist nicht gesund.

Dir treu zu sein ist keine Pflicht,
du bleibst bei einem Mädchen nicht.

Du wünschst Treue? Ei, wie fein,
bist du es? O, ich wette — nein!

Wer sich besonders angestrengt und im Fasching viel getanzt hat, für den hat selbstverständlich auch die Anerkennung in Form eines Versleins auf dem „Scheckl“ nicht gefehlt. Hat er zu wenig Herzlichkeit gezeigt, so bekommt der Bursche das ebenfalls zu hören, wie wir nachstehend sehen:

Dank dir Gott, du stumpfer Besen,
daß du im Fasching mein Narr gewesen.

Ich dank' dir für d' Semmel, i dank'
dir für's Bier,
i dank dir recht herzlich, daß tanzst hast
mit mir.

Das „Kratzen“ (Eingravieren) der „Scheckl“ gehörte im südlichen Böhmerwald eben zur

Osterzeit. Zu Tausenden wurden die gekratzten Eier hergestellt und verschenkt. In Friedberg waren es die Familien Zaby und Hofhansl, in Krummrau Frau Watzl, die sich in der Osterzeit mit der Herstellung der „Scheckl“ befaßten.

Die Eier gingen auch in das Ausland, an Politiker, Künstler, Geistliche und Beamte. Das Handwerkszeug war eine dünne, breitgeschliffene Feile. Mit ihrer Hilfe wurde die Farbe auf dem Ei solange von den Eiern gekratzt, bis die hübschen Spruch- und Blumenmuster entstanden. Es gehörte schon eine große Meisterschaft dazu, die nur durch jahrelange Arbeit erworben werden konnte. Die Mädchen verschenkten die „Scheckl“ am Ostersonntag an ihre Liebhaber, Freunde und

Tänzer, die sie im Fasching kennengelernt haben.

Weit verbreitet in unserer Heimat war auch das „Kreuzerpecken“ oder „Schlaßn“, wo versucht wurde, ein Geldstück in das hingehaltene Ei einzuschließen. Oft ging das Geldstück daneben und traf die Hand des Spielers, der vor Schmerz das Gesicht verzog und trotzdem abermals hinhielt. Sieger war der, der die Münze so geworfen hatte, daß sie im Ei stecken blieb. Die stark zerschossenen Eier wurden dann billig als sogenannte „Schmedderlin“ verkauft.

Am Ostersonntag vor Sonnenaufgang gingen die Mädchen, die auf sich etwas hielten, zum Hausbrunnen oder zum nächsten Bach Wasser holen. Mit diesem Wasser benetzten sie sich das Gesicht, und ohne sich abzutrocknen, verschwanden sie wieder. Angeblich war das für die Schönheit erforderlich. — Am Ostermontag trachteten die Frauen früher heimzukommen als die Männer, da sonst lauter „Gockeln“ statt der beliebten Hennerln ausgefallen sein würden.

Zwei Wirtschaftsspioniere

Zu Franz Anton Gerstners 125. Sterbetag am 12. April und zu Adalbert Lannas 160. Geburtstag am 23. April

Bereits 1375 setzten unter Kaiser Karl IV. die Vorbereitungen zur Verwirklichung des Planes einer Verbindung der Moldau mit der Donau ein, zumal das mächtige Haus der Rosenberger sich erbieten hatte, die Kosten unter günstigen Bedingungen vorzustrecken. Mit dem drei Jahre später erfolgten Tode des Kaisers geriet dieses Unternehmen ins Stocken und wurde schließlich ganz aufgegeben. Erst unter Kaiser Rudolf II., als man sich mit der Absicht trug, die Moldau von Budweis bis Prag schiffbar zu machen, kam auch das Moldau-Donau-Projekt neuerlich vorübergehend und ohne Resultat zur Sprache. Unter Kaiser Ferdinand II., angeregt durch den Feldherrn Wallenstein, dann unter Kaiser Josef I. und während der Regierungszeit Maria Theresias wurde der Plan eines Moldau-Donaukanals immer wieder aufgegriffen, stets aber wieder zurückgestellt.

In der Zeit von 1789 bis 1791 hatte der Schwarzenbergische Ingenieur Josef Rosenauer einen Wasserweg vom Plöckensteingebiet zur Großen Mühle gebaut und mittels diesem mit überraschendem Erfolg Holz aus dem Böhmerwald in die Donau bis nach Wien zu schwimmen begonnen. Dies ließ alle bisherigen Bedenken über die Möglichkeit eines Kanals von der Moldau zur Donau schwinden, und als sich 1807 die „Hydrotechnische Gesellschaft in Böhmen“ zum Zwecke der Regulierung und Schiffbarmachung der böhmischen Flüsse gebildet hatte und an deren Spitze Franz Joseph Gerstner, Professor der höheren Mathematik und Mechanik und Direktor des Polytechnikums in Prag berufen worden war, kam das Moldau-Donau-Projekt abermals zur Behandlung, wurde aber als unrentabel neuerlich verworfen. Der von Gerstner vorgelegte und mit allen Berechnungen und Plänen versehene Plan, anstatt eines Kanals eine Eisenbahn zu bauen, blieb unbeachtet. So vergingen abermals zwölf Jahre. Erst als 1819 die Bevollmächtigten der zehn Elbe-Uferstaaten in Dresden in Angelegenheit der Elbe-Schiffahrt unterhandelten, wurde auch angeregt, die Moldau bis Budweis schiffbar zu machen und von dort mittels Kanal oder Eisenbahn mit der Donau zu verbinden. Man wandte sich daher an den

Sohn des in den erblichen Ritterstand erhobenen Professors Gerstner, Franz Anton Ritter von Gerstner. Dieser hatte schon seinerzeit mit seinem Vater die Möglichkeit eines Bahnbaues über die böhmischen Grenzhöhen erwogen, wiederholt das in Frage kommende Gebiet begangen, Vermessungen vorgenommen, Pläne gezeichnet und Voranschläge und Berechnungen ausgearbeitet. Mit Begeisterung folgte der junge Gerstner dem Ruf zur Mitarbeit.

Franz Anton Ritter von Gerstner war am 19. April 1796 in Prag geboren, hatte dort zuerst an der Universität Philosophie und später am Polytechnikum Technik und Maschinenbau studiert. 1818 erhielt er provisorisch und nach zwei Jahren definitiv die Lehrkanzel am neugegründeten Polytechnikum in Wien.

Nachdem er den Auftrag zum Bau eines Verbindungsweges — ob Kanal oder Bahn war noch nicht entschieden — erhalten hatte, reiste er nach England, um dort über Eisenbahnen die nötige Erfahrung zu sammeln. Nach seiner Rückkehr reichte er das Gesuch um Verleihung eines Privilegiums zum Bau einer von Pferden gezogenen und auf Schienen laufenden „Holz- und Eisenbahn“ ein, das er am 7. September 1824 auf die Dauer von fünfzig Jahren erhielt und am 12. März 1825 der inzwischen gebildeten „K. K. priv. Ersten österreichischen Eisenbahn-Gesellschaft“ überließ.

Am 28. Juli 1825 erfolgte der Spatenstich für den mit 900.000 Gulden C. M. veranschlagten Bau. Um ihn persönlich leiten und beaufsichtigen zu können, entsagte Gerstner der Professur, wofür er als Entschädigung einschließlich der Belohnung für die Bauleitung 100.000 Gulden C. M. in Aktien in Aussicht gestellt erhielt, die aber erst nach Fertigstellung der Bahn ausbezahlt werden sollten.

Mit allem Eifer wurde der Bahnbau, der oft tiefe Einschnitte in das Gelände oder hohe Brücken über Täler, Bäche und sumpfige Wiesen verlangte, vorangetrieben, so daß bereits nach zwei Jahren der erste Streckenteil Budweis-Leopoldsdorf für den Güterverkehr eröffnet werden konnte.

Allerdings hatte man bis dahin die vorgesehenen Geldmittel schon längst aufgebraucht. Änderungen in der Bauweise, Lohn- und Preissteigerungen und viele ursprünglich nicht beachtete Ausgaben waren die Ursache. Dies machte die Aktionäre mißtrauisch und unzufrieden. Zudem kam noch, daß sich Gerstner immer mehr der Idee verschrieb, daß die Bahn früher oder später auf Dampfanzug umgestellt werden müsse, und dies bereits frühzeitig bei den Oberbauten zu berücksichtigen begann. Erschwerend wirkte sich auch aus, daß sich die Bewohnerschaft in jeder Hinsicht dem Bau widersetze. Ob es sich nun darum handelte, Grundstücke abzugeben, Fuhrwerke zu leisten, Pferdegespanne zu stellen oder Bauarbeiten im Akkordwege zu übernehmen, stets stieß Gerstner auf Widerwillen, der sich öfter sogar zur Feindschaft steigerte, und selbst Aufträge von höchster Landesstelle blieben unbeachtet. Bereits fertiggestellte Bauabschnitte wurden mutwillig zerstört, Bauten und Brücken in Brand gesteckt oder zum Einsturz gebracht; es gab Arbeiteraufstände und selbst Mordanschläge war Gerstner ausgesetzt.

Eine abermalige Englandreise und zahlreiche Vorträge und Rechtfertigungen konnten die Aktionäre zwar für kurze Zeit beschwichtigen, nicht aber für die Dauer von ihren Vorteilen überzeugen. Noch führte Gerstner den Bau weiter, ein Bruch mit den ungedulden Geldgebern war aber unabwendbar. Nachdem das Projekt in seinen schwierigsten Abschnitten vollendet war, sah sich Gerstner im Juni 1828 gezwungen, unter Verzicht auf die versprochenen 100.000 Gulden die Bauführung niederzulegen.

In der Folgezeit wandte sich Gerstner zuerst nach England, wo er bis November 1829 verblieb, befaßte sich dann mit der Herausgabe technischer Werke und reiste schließlich nach Rußland und baute 1837 dort als der ersten Eisenbahnen des Landes die beiden von Petersburg nach Zarskoje-Selo und nach Petershof führenden Bahnhöfen. 1838 begab er sich nach Nordamerika, wo er, erst 44 Jahre alt, am 12. April 1840 in Philadelphia starb.

Sein in Österreich als „Pferdebahn Budweis—Linz—Gmunden“ in Angriff genommenes Werk wurde von seinem ersten Mitarbeiter Ing. Math. Schönerer zuerst bis Linz ausgebaut, dann in der Zeit von 1834 bis 1836 bis Gmunden verlängert und bis 1872 in Betrieb gehalten. In den ersten zehn Jahren ihres Bestandes, d. i. von 1831 bis 1841 waren

auf dieser Bahn befördert worden: 6.658.045 Zentner Salz, 2.941.841 Zentner anderer Güter, 33.202 Klafter Scheitholz, 1018 Ladungen Fische und — ab 1834 — 666.697 Personen.

Zu den wenigen Männern, die von der Bedeutung und der Richtigkeit der Bauweise Gerstners an der Nordtrasse der Pferdeeisenbahn überzeugt waren, zählte der Budweiser Großkaufmann und Industrielle Adalbert Ritter von Lanna.

Am 23. April 1805 in dem an der Moldau unweit von Budweis gelegenen Schiffbauhof geboren, folgte Adalbert Lanna seinem Vater in der Würde des Schiffbauemeisters nach. Als Achtzehnjähriger unternahm er auf einem Floße eine abenteuerliche Fahrt nach Hamburg, wo er sich längere Zeit aufhielt und wichtige Holzgeschäfte mit Erfolg abschloß. Ein Jahr darauf brachte er den ersten Graphit aus dem Böhmerwald auf den Weltmarkt. Der so begonnene Handel umspannte alsbald Mitteleuropa.

Als bald erkannte Lanna, daß das durch die Bahn in Budweis einlangende Salz bis in das Landesinnere Böhmens verfrachtet werden müsse. Während er einerseits die Moldaure-

Osterzeit

Wenn sich's erschte woarme Leftla zeigt,
dr Schnie oals Nabel noff zun Wolka steig
do war'd oalle Wiesenrandlen grien
ond Veigerlen sieht mer durte bliehn
Ihr Köppla wehn sie ja verstecken,
a Düftla blos zur Welt naus schecken.

Mer kuen die Pelze ei die Kästen hänga,
muß sich niemmehe hin zun Ofa dränga.
Etz macht ons ja die Sunne woarm.
Ein Wenter woar sie kald ond oarm.
Vo dr Eisloft hot sie sich befreit
ond bringt ons frohe Osterzeit.

Die Ard wird schien ond blietenreich.
Wies' ond Feld su wäch, na Sammet gleid
Dos hot die Sunne ganz allän gemacht,
die etz su woarm vom Himmel lacht,
Vom Eise frei macht jedis Börnla,
zun Lab'm bringt jed's Soamakörnla.
Bald wird die Welt ein Glanze stiehn.
Ein Harbst erscht wieder schlofa giehn.
Su gieht es furt, bargof, bargunder:
Dos is dos Oferstehungwunder.
War vergesst do nie uen Zank ond Streit
ond is gleecklich ei dr Osterzeit?

Richard Sokl

gulation veranlaßte und den Salztransport bis Moldautein selbst durchführte, war er auch am Ausbau der Pferdeeisenbahn als Aktionär und als Holzlieferant beteiligt. Um den Betrieb auf der gesamten Bahnlinie reibungslos aufrecht zu erhalten, übernahm Lanna die Gestellung der Pferde, zu welchem Zwecke er das Gestüt des Grafen Czernin in Neuhaus pachtete. Zeitweilig beschäftigte Lanna als „Großfuhrmann“ der Eisenbahn über achthundert Pferde. Aber nicht nur der Salztransport per Achse und Wasser, auch das Flößen und Schwemmen des Holzes aus dem Böhmerwalde und dessen Verwertung als Brenn- und Bauholz fanden in ihm einen tatkräftigen Förderer.

Die Regulierung der Moldau und der Elbe, die Errichtung von Ketten- und anderen Brücken, die Gründung von Kohlen- und Eisenwerken und nicht zuletzt der Bau von wichtigen Bahnlinien machten ihn zum angesehensten Mann Böhmens, der es durch Umsicht, Emsigkeit und Ausdauer zu ansehnlichem Wohlstand gebracht hatte.

Aber auch am Wohltun ließ er es nicht mangeln. Wo er konnte, half er, und in seinen sozialen Hilfswerken war er seiner Zeit weit voraus.

Mitten in seiner Arbeit, und erfüllt von allerhand großzügigen Plänen erkrankte er und starb am 15. Jänner 1866 in Prag. Die gesamte Aristokratie Böhmens, die höchsten geistlichen Würdenträger des Landes und Vertreter vieler Schulen und wissenschaftlicher Institute nahmen an seiner Beisetzung teil.

1879 wurde ihm in Budweis in dem zwischen der Domherrngasse und der Priester-gasse gelegenen Teil des Stadtparkes am Ausgang der nach ihm benannten Lannastraße ein Denkmal gesetzt. Die „zweite Republik“ hat das Denkmal entfernt und auch die Straße verlor seinen Namen.

Fritz Huemer-Kreiner.

Osterschießen im Altvaterland

Im Altvatergebirge war das Böllerschießen zum hohen Osterfest ein uralter Brauch, der bis zum zweiten Weltkrieg fortbestand. Wie die meisten Osterbräuche, so war auch der des Osterschießens ein Freudengruß des Bauernturns an die wiedererwachende Natur und wurde daher meist von Bauernburschen durchgeführt.

Off lag auf dem Altvater, der Hohen Heide und in den Gebirgstälern noch Schnee, besonders wenn die Ostern bereits im März lagen. Es war daher gewöhnlich noch recht kalt, aber das hielt die wetterfesten Burschen nicht von ihren alten Bräuchen ab.

In allen Ortschaften des Altvaterlandes gab es irgendeinen günstig gelegenen Platz, wo das Böllerschießen größtmögliche Schallwirkung erzielte. In Engelsberg war es die Wilhelmshöhe, in Sillendorf Rotters „Pesche“ oder Schobers „Bergle“. War das Pulver beschafft und die Bewilligung von der Bezirksbehörde eingeholt, konnte mit dem Osterschießen begonnen werden. Die k. k. privilegierten Pulververschleißer mußten das Pulver außerhalb des Ortes und zwar in geziemender Entfernung in einem in die Erde gebauten Magazin lagern.

Für das Osterschießen wurde ein Lagerfeuer unterhalten, an welchem die Luntten erhitzt wurden. Der Schießplatz mußte eine bestimmte Entfernung vom Lagerfeuer haben und war durch Seile abgegrenzt. Es war auch Vorschrift, daß die Lader der „Feijamersch“ (Feuermörser), wie die Böller im Volksmunde genannt wurden, während des Osterschießens keine alkoholischen Getränke bekommen durften, um Unglücksfälle zu vermeiden.

Bereits am Kar Samstag zur Auferstehungsfeier wurden die ersten Böllerschüsse abgefeuert. Die Lader verstanden ihre Sache ausgezeichnet. Das eigentliche Osterschießen begann nach Mitternacht. Im Morgengrauen kam meistens die Dorfmusik hinaus zu den Osterschießern, um durch ihre festlichen Klänge dem alten Brauch die feierliche Stimmung zu geben. Auch die „Kreuzelstecker“ fanden sich nach getanem Werk am Lagerfeuer ein, um sich zu erwärmen und den Böllerschießern

Gesellschaft zu leisten. Ferner kamen auch Mädels und Frauen zu Besuch und brachten den guten schlesischen Streuselkuchen und Osternschnaps zur Stärkung mit. Manche unerschrockene Frau hat sich auch recht herzlich am Abfeuern der Böller beteiligt und war darauf auch nicht wenig stolz.

Kurz vor Sonnenaufgang hat sich wohl manches Liebespaar heimlich davongeschlichen, um gemeinsam die Sonne bei ihrem Aufgang zu bewundern, die doch am Ostermorgen vor Freude über das Wiedererwachen der Natur einen Hupfer macht. Denn das „Sunnehoppnsahgehn“ gehörte doch in vielen Gegenden des Altvaterlandes mit zu den alten Osterbräuchen und wurde hauptsächlich von der Jugend gepflegt. Die Jägerndorfer gingen dazu auf den Burgberg, die Freudenthaler auf den Ziegenrücken oder auf den Köhlerberg, die Engelsberger auf den Annaberg.

Es war immer ein erhebendes Gefühl, wenn nach Abfeuern der eigenen Böller sich das Echo an den umliegenden Anhöhen brach und dann aus den anderen Tälern auch die Böllerschüsse deutlich vernommen wurden. Besonders das Osterschießen von Engelsberg hat man sehr weit gehört.

Das gemütliche Beisammensein der Osterschießer am Nachmittag des Ostersonntags wurde nicht zu lange ausgedehnt, die Burschen mußten am Ostermontag schon zeitig früh wieder zur Stelle sein, um die Mädels auszuschmeckkosten und sie dabei womöglich noch im Bett zu erwischen, denn darin lag ja der große Reiz der Überraschung. Ostermontag Nachmittag war doch das Saatenreiten um die Felder der Gemeindegemarkung. Dazu brauchten die Bauernburschen vor allem einen klaren Kopf sowie sichere Beine und mußten daher den beim „Schmeckkosten“ in der Früh von den Mädels bereitwilligst kredenzten Osternschnaps mit Vernunft genießen. Mit dem Saatreiter-Kränzchen am Ostermontag abends fand das östliche Brauchtum im Altvaterland seinen Abschluß. Aber in den meisten Gegenden drehten die Frauen und Mädchen am Osterdienstag den Spieß um, und „schmeckkosten“ den Männern und Burschen auch gehörig aus.

Albert Karl Simon

Die historischen Grundlagen der Heimatvertreibung

Die Vertreibungswelle begann schon vor 50 Jahren — 14 Millionen Vertriebene von 1912 bis 1939

Vor 20 Jahren, im April und Mai 1945, begann mit der Besetzung des Sudetenlandes durch die Truppenverbände der Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, durch die vollständige Niederlage des Deutschen Reiches und die Wiedererrichtung der Tschechoslowakischen Republik in den Grenzen von 1937 die nationale Katastrophe der sudetendeutschen Volksgruppe, die ohne völkerrechtlichen Schutz der Willkür und Rachepolitik des größten Teiles des tschechischen Volkes und seiner Regierung unter der Führung des Staatspräsidenten Edvard Beneš ausgeliefert war.

Die Rachepolitik der tschechoslowakischen Exilregierung führte mit Hilfe der Siegermächte zur Heimatvertreibung der Sudetendeutschen. Während sich im Jahre 1946 die bürgerlichen tschechischen Kreise mit den tschechischen Kommunisten das Verdienst um die Urheberchaft der Vertreibung der Sudetendeutschen strittig machten, besteht heute im Westen und in der Bundesrepublik Deutschland die Tendenz, diese Maßnahmen allein der Sowjetunion und den Kommunisten zuzuschreiben, während die Kommunisten in der CSSR ständig auf die Mitwirkung und Zustimmung der Westmächte hinweisen. Im Jahre 1965, zwanzig Jahre nach der unmenschlichen Heimatvertreibung des deutschen Heimatvolkes aus Böhmen, Mähren und Schlesien, begeht die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit allen Landsmannschaften, die im Bund der Vertriebenen vereinigt sind, das „Jahr der Menschenrechte“. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltet im Zeichen des „Jahres der Menschenrechte“ den XVI. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1965 in Stuttgart unter dem Motto „Frieden durch Menschenrecht“ und charakterisiert damit die Problematik, die durch die Heimatvertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa entstanden ist.

Es ist eine der nationalen Aufgaben aller deutschen Heimatvertriebenen und darunter der Sudetendeutschen, im „Jahr der Menschenrechte“ die Geschichte der Heimatvertreibung ihrer Volksgruppen im objektiven Licht wissenschaftlicher Betrachtung darzustellen, denn nur im Sehen und Verstehen aller Zusammenhänge können die Völker Europas die Vergangenheit bewältigen, um ein modernes Schlagwort zu gebrauchen, und eine Neuordnung Europas in Frieden und Gerechtigkeit erreichen.

Eine der Grundideologien Europas ist der Nationalismus, dessen Funktion in den übernationalen Staatsgebilden der Zukunft neu bestimmt werden muß. Die Nation ist seit der Auflösung der abendländischen Einheit des Mittelalters das Strukturprinzip des Abendlandes.

Dieses Zeitalter des Nationalismus hat die Völker und Staaten Europas zweifelsohne zu einer hohen Blüte gebracht; der Nationalismus hat in seiner letzten Ausformung die Völker und Staaten aber, vor allem in dem völkisch verzahnten mittel- und osteuropäischen Raum auch in eine der größten Katastrophen ihrer Geschichte gestürzt. Heute, in der Endphase des Zeitalters des Nationalismus ist es unsere Aufgabe, die guten Kräfte aus dieser Geistesrichtung zu einer übernationalen Harmonie zu vereinen, denn die Ergebnisse der Hochform des modernen Nationalismus waren die Massenzwangswanderungen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa begannen und als ein Weltproblem bis heute nicht abgeschlossen sind.

In der Regel haben die europäischen Kriege in den letzten Jahrhunderten die Zusammensetzung der ansässigen Bevölkerung nicht grundlegend verändert. Erst die gewaltige Bevölkerungszunahme im 19. Jahrhundert und die Ideologie des Nationalismus haben zu einer neuzeitlichen Massenzwangswanderung geführt, die wir seit dem Balkankrieg im Jahre 1912 beobachten können. Diese Austreibungen und Umsiedlungen aus nationalen Gründen haben die gleichen Erscheinungen aus konfessionellen Motiven, wie z. B. die Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich und der Protestanten aus dem Fürstentum Salzburg, um zwei der bekanntesten Austreibungen zu nennen, abgelöst und in ihrem Ausmaß weit übertraffen. War einstmal nach den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 der Grundsatz „cuius regio, eius religio“ für die Fürsten die Handhabe zu solchen Zwangsmaßnahmen, so hatte sich dieser Grundsatz im Zeichen der Volkssouveränität im 19. Jahrhundert in den Grundsatz „cuius regio, eius lingua“ und im 20. Jahrhundert zu dem Grundsatz „cuius regio, eius natio“ gewandelt. Nach diesem Leitbild wurden in Europa zwischen 1912 und 1960 ungefähr 68 Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Um sich das Ausmaß dieser Zwangsentwurzelung in ihrer Größenordnung vorstellen zu können, seien hier nach der Zusammenstellung von Martin Kornrumpf für das Kuratorium für das Weltflüchtlingsjahr im Jahre 1960 folgende Zahlen angegeben:

1912 bis 1939:

1. Während der Balkankriege 1912/13 mußten 900.000 Griechen, Türken und Bulgaren ihre Heimat verlassen und in die jeweiligen Nationalstaaten flüchten.
 2. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich diese Bewegung fort, 2.200.000 Griechen, Türken und Bulgaren wurden neu angesiedelt. Zum ersten Male in der Geschichte erfolgte dieser „Bevölkerungsaustausch“ auf Grund eines Vertrages zwischen den betroffenen Staaten. Dieser Vertrag von Lausanne (1923) enthielt bereits Definitionen, die im Potsdamer Abkommen (1945) erneut angewendet wurden.
 3. Die Niederlage des Deutschen Reiches und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie im Jahre 1918 verursachte beträchtliche Flüchtlingsströme; 1.200.000 Menschen kamen als „Optanten“ und Vertriebene aus Polen, dem Elsaß und den deutschen Kolonien.
 4. 400.000 Ungarn flohen auf Grund des Vertrages von Trianon aus Rumänien und Jugoslawien in das verkleinerte „Rumpf-Ungarn“.
 5. 1.200.000 Balten, Polen und Türken emigrierten aus der damals gegründeten UdSSR; 1.000.000 Russen suchten in den zentral- und westeuropäischen Staaten Asyl.
 6. Etwa 6.000.000 Russen wurden innerhalb der UdSSR zur Kolonisierung von Sibirien deportiert.
 7. 900.000 polnische, rumänische und französische „Siedler“ füllten mit staatlicher Unterstützung die von den deutschen „Optanten“ verlassenen freien Räume.
 8. Eine neue Flüchtlingswelle wurde durch den Faschismus ausgelöst. Bis 1939 emigrierten 750.000 „politisch Verfolgte“ aus Italien, Spanien und Deutschland (Altreich, Oesterreich, Sudetenland und Protektorat).
- Zwischen 1912 und 1939 wurden somit etwa 14.000.000 Europäer gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie waren die Opfer der Intoleranz und der staatlichen Eingriffe in das Privatleben der Bürger. Der Zweite Weltkrieg hat deren Zahl vervielfacht.

1939 bis 1960:

1. 1939 begann Hitler die Umsiedlung von etwa 1.000.000 Volksdeutschen
2. Um genügend Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie zu erhalten, brachte Hitler Millionen von „Fremdarbeitern“ nach Deutschland, verwendete zu diesem Zweck Kriegsgefangene und verschleppte Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten. Als Deutschland 1945 kapitulierte, befreiten die Alliierten 9.000.000 „Displaced Persons“, von denen 8.000.000 durch die Besatzungsmächte und die UNRRA repatriert wurden.
3. 800.000 DP's aus Ost- und Südosteuropa emigrierten mit Hilfe der IRO nach West- und Nordeuropa oder nach Uebersee. Die restlichen 200.000 leben in der Bundesrepublik Deutschland. 75.000 „fremdsprachige Flüchtlinge“ blieben in

Oesterreich, von denen 40.000 die Einbürgerung beantragten.

4. Nach dem Polenfeldzug wurden durch Hitler 1.500.000 Polen aus dem Warthegau und Westpreußen in das Generalgouvernement zwangsweise umgesiedelt. Nach der Besetzung der Balkanstaaten durch Deutschland und Italien verursachte die „Neuordnung der Territorien“ die Flucht und Umsiedlung von 1.200.000 Ungarn, Serben, Kroaten, Rumänen, Bulgaren und Griechen.

5. Der Zusammenbruch der Achsenmächte verursachte eine neue Welle von Flucht und Ausweisung. Das überbevölkerte Italien mußte 530.000 Flüchtlinge aus Istrien und Dalmatien, Libyen und Ostafrika aufnehmen, Finnland 425.000 Karelier. In Griechenland entwickelte sich aus den Partisanenkämpfen ein Bürgerkrieg; 750.000 Menschen wurden hierdurch entworfen und viele von ihnen konnten erst nach langen Jahren in ihre Heimatstädte und -dörfer zurückkehren. In den Satellitenstaaten erfolgte ein Bevölkerungsaustausch von insgesamt 500.000 Tschechen, Ungarn, Jugoslawen und Rumänen. Die Volksrepublik Bulgarien wies seit 1950 200.000 Türken aus.

6. Die UdSSR siedelte während und nach dem letzten Krieg 4.000.000 Balten, Polen, Ukrainer, Kaukasier, Wolgadeutsche um; die meisten von ihnen wurden nach Sibirien deportiert.

7. Die polnische Einwanderung nach Großbritannien muß hier erwähnt werden. Die meisten der 200.000 dort ansässigen Polen sind frühere Angehörige der Armee des General Anders. Sie kämpften in Afrika und Italien und wünschten nach dem Kriege keine Repatriierung.

8. Die größte Zahl der Vertriebenen weist Deutschland auf. Die vier Besatzungszonen mußten 12.500.000 deutsche Heimatvertriebene und Flüchtlinge aufnehmen, darüber hinaus gingen über 2.000.000 Deutsche durch Vertreibung und Flucht zugrunde. 400.000 Volksdeutsche blieben in Oesterreich. Es gibt heute fast keine deutschen Sprachinseln in Osteuropa mehr. Vertrieben wurden die Deutschen aus den ehemaligen Reichsgebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, die unter polnische und russische „Verwaltung“ gestellt wurden, die Sudetendeutschen und die Südsüdostdeutschen. 1939 lebten in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie 9.600.000 Menschen, von denen nur 100.000 eine andere Muttersprache als deutsch hatten. Nicht einmal ein Zehntel verblieb in seiner Heimat. Von 1950 bis 1960 kamen rund 400.000 Deutsche als Spätaussiedler in die Bundesrepublik. Hier lebten 1960 9.400.000 Heimatvertriebene.

9. Die durch diese Ausweisung freigewordenen Gebiete wurden durch 9.000.000 Russen (in den Baltenstaaten und Ostpreußen), Polen (in Ostpreußen, Schlesien und Ostoderland) und Tschechen (im Sudetenland) aufgefüllt.

10. Bis 1961 flohen jeden Tag Deutsche aus der Sowjetzone Deutschlands in die Bundesrepublik Deutschland. 2.250.000 Deutsche beantragten bis 1960 die „Notaufnahme“, das Asyl für konnationale Flüchtlinge.

11. 175.000 Ungarn flohen während des Aufstandes Ende 1956 nach Oesterreich, einige nach Jugoslawien. Die Schweiz, die Niederlande, England, Norwegen, die USA usw. nahmen einen Teil der Ungarnflüchtlinge auf; die Bundesrepublik Deutschland 14.500.

Zu dem Strom der deutschen Heimatvertriebenen, die nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 ihre Heimatgebiete verloren haben, gehört auch die sudetendeutsche Volksgruppe. Die Vertreibung dieser Deutschen aus der 1945 wiedererrichteten Tschechoslowakischen Republik stellt ein Problem besonderer Art dar, denn der nationale Kampf der aus verschiedenen deutschen Stammestellen gewachsenen sudetendeutschen Volksgruppe mit dem aus verschiedenen slawischen Stämmen gebildeten tschechischen Volke ist ein Kampf, der aus religiösen, sozialen, wirtschaftlichen und zuletzt nationalen Gründen seit Jahrhunderten die Epochen einer übernationalen Reichsordnung in den böhmischen Ländern immer wieder durchbrochen hat.

Dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf zwischen Germanen und Slawen, Deutschen und Tschechen, sondern es ist gleichzeitig ein Ringen geistiger Kräfte in Mitteleuropa und ein Kampf der Leitideologien der europäischen und seit 1945 der Weltgeschichte in diesem für Europa wichtigen geographischen Raum. Die „böhmische Frage“, das Problem eines geographisch geschlossenen Raumes, der von zwei Völkern besiedelt und gemeinsam oder im Wechsel beherrscht wird, war schon da, bevor in diesem Land Tschechen und Deutsche lebten, und nie ist es bis 1945 gelungen, daß dieser Raum einem Volke als Heimatland allein gehört hat.

Um 1800 schien es, als würde das tschechische Volk aussterben. Generation um Generation wuchs ganz natürlich in die deutsche Sprachkultur hinein. Doch plötzlich kam die Wende. Die Ideen Herders hatten Mittel- und Osteuropa erfüllt und haben, verbunden mit den Ideen der französischen Revolution von der Volkssouveränität und der damit verbundenen sozialen Umschichtung, das alte Reichsgefüge in diesem Raume gesprengt.

An der Wiedergeburt des tschechischen Volkes haben viele Deutsche der böhmischen Länder aktiv teilgenommen. Es waren zum Teil böhmische Patrioten, die sich auf Grund der alten Reichsidee und der Auflehnung gegen den josephinischen Zentralismus dem böhmischen Vaterlande zugehörig fühlten und als Glieder einer böhmischen Nation wiederum ein Teil der deutschen Nation waren. Auf der anderen Seite hatte aber auch die maria-theresianische und die josephi-

nische Volksschulordnung zur Wiedererweckung des tschechischen Volksteiles in den böhmischen Ländern entscheidend beigetragen, und die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Joseph II. kam vor allem den tschechischen Bauern in Innerböhmen und in Mähren zugute. Nun wurde das Tschechische die eigentliche Muttersprache des Landes, derer sich auch der Adel bediente, um seine Sonderheit gegenüber Wien zu betonen, und man kann wohl sagen, daß der Geist Herders und der deutschen Romantik ein sterbendes slawisches Volk im Herzen Deutschlands zu einer jungen und modernen Nation erweckt hat.

Dieser Volkserweckung brauchte dann nur noch der politische Anstoß zu folgen, um als souveräne Nation in die Geschichte einzutreten. Dies war in der Revolution von 1848 geschehen. Von dieser Zeit an gibt es neben einer Geschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens eine tschechische Geschichte und eine sudetendeutsche Geschichte, obwohl der Name „Sudetendeutsche“ erst 1902 von dem Schlesier Franz Jessor als Einheitsbezeichnung für die Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens geprägt und seit 1918 als Volksgruppenbezeichnung allgemein gebraucht wurde. Von dieser Revolution an, die anfangs noch gemeinsam von Deutschen und Tschechen getragen wurde, datiert diejenige Phase des Kampfes der beiden Volksteile in den böhmischen Ländern, die dann zur Vertreibung der Sudetendeutschen in den Jahren 1945 und 1946 geführt hat.

Die Tschechen, mit welchem Namen man ursprünglich nur die slawischen Bewohner Böhmens bezeichnete, hatten auch die Mährer zu einem integrierenden Bestandteil ihrer Nation erklärt, und ihr großer Historiker František Palacký hat dieser Nation eine Geschichtsideologie gegeben, die eine große politische Wirkung bis heute hat. Palacký zeigte Hus und Žižka als die eigentlichen Träger der tschechischen Sendung, den Kampf des Prinzips der Demokratie gegenüber den feudalistisch und absolutistisch organisierten Deutschen. Dieses Geschichtsbild war, obwohl es der große tschechische Historiker Pekař in seiner Schrift „Vom Sinn der tschechischen Geschichte“ bekämpfte und das Gemeinsame der beiden Völker der böhmischen Länder dem Trennenden entgegengesetzte, das allein maßgebende bis zur Eingliederung der Tschechoslowakei in die Satellitenorganisation der Sowjetunion und der damit verbundenen Neuinterpretation nach dem marxistisch-leninistischen Geschichtsbild geblieben.

Für die Beurteilung der Frage der Vertreibung der Sudetendeutschen ist außerdem von Bedeutung, daß sich das tschechische Volk in Form einer „souveränen Nation“ als der alleinige Eigentümer der Länder der Wenzelskrone fühlte. Um dies zu begründen, entwickelten die Tschechen ein aus historischen und juristischen Mythen abgeleitetes „historisches Staatsrecht der Wenzelskrone“. Aus diesem Staatsrecht leiteten sie dann das nationale Eigentumsrecht auch auf die deutsch besiedelten Gebiete der böhmischen Länder her. Dieses „Böhmische Staatsrecht“ ist eines der wesentlichen Voraussetzungen der Erniedrigung des deutschen Volkes in den böhmischen Ländern im Jahre 1919 zu einer „Minderheit“ und im Jahre 1945 zu einer rechtlosen Menschengruppe.

Die früheren Ordnungsformen des böhmisch-mährischen Raumes, die jahrhundertlang Bestand hatten, zeigen ein anderes Bild wie es Palacký als Historiker entworfen hat und die historische Staatsrechtler als „Staatsrecht“ kodifizieren wollten. Wir können daher die Frage auf sich beruhen lassen, ob nach der Theorie des Historikers Berthold Bretholz die Deutschen der böhmischen Länder zum Teil von der germanischen Restbevölkerung abstammen, die vor der tschechischen Landnahme im Lande war. Die Vorfahren der heutigen Sudetendeutschen kamen, wie die Ortsnamen-, Sippennamen- und Mundartenforschung festgestellt hat, zum weitaus größten Teil seit dem 11. Jahrhundert in die böhmischen Länder, von den böhmischen Königen gerufen und mit körperschaftlichen Rechten ausgestattet. Sie waren damals ein Element des kulturellen Fortschritts, denn sie vermittelten den rechtlichen und wirtschaftlichen Standard Westeuropas, den die Deutschen aus ihrer Verbindung mit der Mittelmeerwelt gegenüber den slawischen Nachbarvölkern besaßen. Ihre Leistungen in sieben Jahrhunderten durch Rodung, Städtebau, Bergwesen, Rechts- und Kulturentwicklung sind Rechtstitel, die bei der Argumentation gegen das „Böhmische Staatsrecht“ eine Rolle spielen. Dieser historisch bedingte Vorsprung des deutschen Volkes, sodann seine Rolle als Träger des abendländischen Kaisertums und die enge rechtliche Verknüpfung der böhmischen Länder mit dem deutschen Königreich führen dazu, daß die Deutschen des alten deutschen Reiches in den böhmischen Ländern eine mit heutigen Rechtsbegriffen nicht zu umschreibende Stellung hatten. Böhmen gehörte zur „Germania“ als autonomes Herzogtum und späteres Königreich, während Mähren seit 1182 eine reichsunmittelbare Markgrafschaft war und die schlesischen Herzogtümer von König Rudolf I. als reichsfürstlich anerkannt worden waren. Die böhmischen Könige erlangten oft eine der Selbständigkeit nahekommenden Stellung, was allerdings nichts an der lehensrechtlichen Abhängigkeit änderte. Ihr hervorragender reichsrechtlicher Rang zeigt sich in der deutschen Kurwürde und dem Erzschenkenamt.

Kaiser Karl IV. hat dann jenen böhmisch-mährisch-schlesischen Staat der Luxemburger geschaffen, der erst nach dem Dreißigjährigen Krieg durch die Schmälerung um die beiden Lausitzen und die Annexion Schlesiens durch Friedrich II. von Preußen in seinem ausgeglichenen zweinationalen Gefüge zerstört wurde. Die zweite geschichtliche Epoche der böhmischen Länder beginnt 1526. Sie unterscheidet sich wesentlich von der Epoche des Mittelalters, denn dem Hause Habsburg war es gelungen, seinen bis an die Adria reichenden Länderbesitz mit den böhmischen Ländern, die aber weiterhin Glieder des nun römisch-deutsches Reich genannten deutschen Staatswesens blieben, sowie mit Ungarn und seinen „partes adnexae“ zu einem Herrschaftsgebiet zu vereinen. Diese Lösung wird erst in der Napoleonischen Periode nach der Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserkrone durch Franz II. im Jahre 1806 kurz unterbrochen, durch die Errichtung des Deutschen Bundes 1815 aber in neuer Form wiederhergestellt. Böhmen, Mähren und österreichisch-Schlesien blieben bis 1866 im Deutschen Bund. Doch die mit der Habsburger Herrschaft 1526 eingeleitete und nach 1618 konsolidierte Ordnung der beiden Völker in den böhmischen Ländern dauerte nur bis 1848. Bis zu diesem Zeitpunkt neutralisierten die universalistischen Kräfte, die katholische Kirche und der Adel, die nationalen Sonderkräfte der Tschechen wie der Deutschen. Das System des absoluten Fürstentums ließ einen Nationalitätenkampf rein soziologisch nicht aufkommen. Erst als sich die gesellschaftlichen Verhältnisse änderten, erstarkten auch die nationalen Elemente. Die Völker sprengten 1848 die ständisch-konfessionelle Länderordnung. Damit begann der Völkerkampf um den böhmischen Staat, um die Herrschaft und um den Heimatboden, um das Heimatrecht und das Selbstbestimmungsrecht der sudetendeutschen Volksgruppe und des tschechischen Volkes.

Schluß folgt

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Sudetendeutsche Jugend in Österreich

Jugendprogramm für Stuttgart

Samstag, 5. Juni

14.00 Uhr Pfingstwettkämpfe der SdJ
Sportnachmittag im MTV-Stadion. Dreikampf aller Teilnehmer, Faustballspiele, Fußballspiel, Geschicklichkeitsläufe, Jungenschaftslauf, Staffeln
19.00 Uhr Zeltlagereröffnung
20.00 Uhr Pfingstwettkämpfe der SdJ
Musische Wettkämpfe der Gruppen in der Waldbühne
8.00 Uhr Jugendgottesdienst im Zeltlager
Spielscharen in der Liederhalle

Sonntag, 6. Juni

8.00 Uhr Jugendgottesdienst m Zeltlager
11.00 Uhr Hauptkundgebung am Killesberg
12.00 Uhr Ende der Kundgebung
15.00 Uhr Jugendnachmittag der SdJ in der Waldbühne
Offenes Tanzen und Singen mit den Spielscharen und den Wettkampfgruppen
16.00 Uhr Treffen der Jungen Generation
21.00 Uhr Feierstunde der SdJ in der Waldbühne mit anschließendem Fackelzug zum Zeltlager

Montag, 7. Juni

8.00 Zeltlagerabschluss
8.30 Uhr Morgenfeier der SdJ in der Waldbühne
Preisverleihung an die Wettkampfsieger
Abschluss des Jugendtreffens

Pfingstwettkämpfe

Folgende Wettkämpfe werden durchgeführt: Kombinationswettkampf für Jugendkreise, für Jungenschaftsgruppen, für Mädelsgruppen, für Landes-, Bezirks- und Einzelgruppen.

Faustballwettkämpfe für Landes-, Bezirks- und Einzelgruppen.
Geschicklichkeitslauf für Mädelsgruppen in Einzelwertung.

Dreikampf für alle Teilnehmer in Einzelwertung.

Zeltlagerwettkampf in Landes- und Bezirkswertung.

Sportwettkampf in Landes- und Bezirkswertung.

Kombinationskampf für Jugendkreise

Jugendkreise um den Dr.-R.-Lodgmann-v.-Auen-Pokal: Die Kombination besteht aus Sport, Singen und Volkstanz. Im Sport wird der Dreikampf nach den Richtlinien der Bundesjugendspiele durchgeführt und für die Wettkämpfe gewertet. Die erreichte Gesamtpunktzahl aller Gruppenmitglieder wird durch die Anzahl der Gruppenmitglieder dividiert. Im Singen wird von der Gruppe ein Kürlied nach eigener Wahl verlangt. Im Volkstanz wird von der Gruppe ein sudetendeutscher Volkstanz nach eigener Wahl verlangt. Schallplatte oder Tonband als Musikbegleitung wird nicht gestattet. Für Singen und Volkstanz wird ein Pflichtlied und ein Pflichttanz ausgeschrieben, der nur bei Stichkämpfen benötigt wird. Die Ausschreibung der Pflichtlieder und -tänze erfolgt noch. Ein Mindestalter oder Höchstalter wird nicht verlangt. Die Gruppe muß geschlossen Mitglied der DJO sein. Die DJO-Ausweise müssen vorgelegt werden.

Jungenschaftsgruppen

Die Kombination besteht aus Jungenschafts- und Stegreifspiel. Pflicht ist die Teilnahme am Dreikampf! Im Jungenschafts- und Stegreifspiel wird die Teilnahme aller Gruppenmitglieder verlangt, soweit keine ärztliche Befreiung notwendig ist. Der Jungenschafts- und Stegreiflauf wird von der Gruppe ein Kürlied nach eigener Wahl verlangt. Im Stegreifspiel wird die kurze Darstellung eines Themas verlangt, das den Gruppenführern zwei Stunden vor dem Wettkampf bekanntgegeben wird. Für Singen wird noch ein Pflichtlied ausgeschrieben, das nur bei Stichkämpfen verlangt wird. Die Ausschreibung des Pflichtliedes erfolgt in Kürze.

Mädelsgruppen

Die Kombination besteht aus Dreikampf, Singen und Gruppengymnastik. Pflicht ist die Teilnahme am Dreikampf. Der Geschicklichkeitslauf erfährt nur eine Einzelwertung. Im Dreikampf, der nach den Richtlinien der Bundesjugendspiele durchgeführt wird, wird die erreichte Gesamtpunktzahl aller Gruppenmitglieder durch die Anzahl der Gruppenmitglieder dividiert. Im Singen wird von der Gruppe ein Kürlied nach eigener Wahl verlangt. In der Gruppengymnastik wird eine

Gymnastik der gesamten Gruppe von mindestens 5 Minuten Dauer verlangt. Das Gerät für die Gymnastik bleibt freigestellt. Für Singen wird noch ein Pflichtlied ausgeschrieben, das nur bei Stichkämpfen verlangt wird. Die Ausschreibung des Pflichtliedes erfolgt in Kürze.

Faustballwettkämpfe

Die Faustballwettkämpfe werden während des Sportnachmittages durchgeführt und zwar nach den geltenden Regeln des Sportverbandes, d. h. nach Zeit. Teilnahmeberechtigt sind Einzelgruppen, Kreis-, Bezirks- und Landesmannschaften. Alle Spieler müssen Mitglieder der DJO oder des ASST sein.

Dreikampf-Einzelwettkampf

Wir erwarten die Teilnahme jedes Jugendlichen, der zu uns ins Zeltlager kommt. Der Dreikampf wird nach den Richtlinien der Bundesjugendspiele durchgeführt. Ab einer Leistung von 40 Punkten wird die Siegenadel der Sudetendeutschen Jugend verliehen.

Sportbewerb der Länder und Bezirke

Für die Länder und Bezirke, den ASST und Österreich wird ein Sportbewerb durchgeführt. Die Ergebnisse der Dreikampfteilnehmer werden zusammengezählt und durch die gesamte Teilnehmerzahl eines Landes oder Bezirkes am Sudetendeutschen Tag, laut Anmeldezeiten der Zeltlageranmeldung, dividiert.

Zeltlagerwettkampf

Für die einzelnen Länder und Bezirke wird ein Lagerwettkampf durchgeführt, der Aufbau, Ordnung, Führung, Disziplin und Teilnahme an allen Veranstaltungen und Wettkämpfen bewertet. Die Jury ist neutral, das Ergebnis wird Montagmorgen honoriert.

Schönhengster Spielschar

11. — 17. 4. 1965
20. Arbeitswoche in Göppingen/Jebenhausen
24. 7. 1965
Schönhengster Heimattag 1965
24. 7. — 30. 7. 1965
21. Arbeitswoche im Raum Stuttgart
30. 7. — 8. 8. 1965
Auslandsfahrt nach Südost-England

Sudetendeutsche Jugend Wien

Am 31. März hielt die Landesgruppe für Wien, Niederösterreich und Burgenland ihren Landesjugendtag. Nach dem Bericht von Gerhard Zeisel über die Tätigkeit und die Ereignisse im Jahre 1964, gab der Kassier Klaus Adam seinen Abschlusbericht. Dann erfolgte die Wahl der Landesjugendführung. Hierbei wurde die alte Führung bis auf eine Aenderung einstimmig wiedergewählt. Landesjugendführer: Gerhard Zeisel, Stellvertreter: Otto Malik, Schriftführer: Irmgard Reingrabner, Stellvertreter: Dieter Stoschek. Landesmädelführerin: Edwine Schalk, Stellvertreterin: Raute Spinka. Kassier: Klaus Adam. Stellvertreter: Klaus Seidler. Rechnungsprüfer: Dipl.-Ing. Volker Richter, Bernd Zeisel. Diese Wiederwahl ist wohl als Bestätigung für die gute Arbeit der Führung zu werten. Gerhard Zeisel muß besonderes Lob gezollt werden für seinen vollen Einsatz und seine Tätigkeit als Landesführer.

Heimabend: jeden Mittwoch 20 bis 21.30 Uhr. 17. Bezirk, Weidmangasse 9.

Klubabend: jeden Samstag 18 bis 20 Uhr, 14. Bezirk, Schleifmühlgasse 2.

Fanfarezug: jeden Donnerstag, 19 bis 21 Uhr, 6. Bezirk, Millergasse 27.

Sprechstunde der Führung: jeden Montag 20 bis 21 Uhr, Sudetendeutsche Geschäftsstelle, 7. Bezirk, Siebensterngasse 38.

Bundesverband

SLOe-Rechtsschutzverband der Gmundner-Pensionisten

Bei der nächsten Monatsversammlung am 14. April wird der geschäftsführende Obmann über das Ergebnis der erweiterten Vorstandssitzung berichten, die unter dem Vorsitz des Obmannes RA. Dr. Theodor Veiter stattgefunden hat und in welcher die Richtlinien für die weitere Arbeit des neuen Rechtsschutzverbandes festgelegt wurden.

Inzwischen ergingen an die Gmundner Pensionisten Rundschreiben des Rechtsschutzverbandes und der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit einer ausführlichen Darstellung der geleisteten Arbeit und der für die „Gmundner“ erzielten Erfolge. — Vorsprachen und Beitrittserklärungen können in der Geschäftsstelle Wien I, Hegelgasse 19, vormittags, am Dienstag und Donnerstag auch nachmittags oder in Linz/Donau in der Goethestraße 63, Zimmer 11 an jedem 1. und 3. Montag im Monat vorgenommen werden.

Wien, NÖ., Bgld.

Bund der Erzgebirger

Sehr harmonisch und des feierlichen Anlasses würdig verlief unser Monatsabend am 6. März. Nach dem Entzünden der Gedenkkerze verkündete die Jugend ehrfurchtsvoll die Namen der unschuldigen Opfer des 4. März aus den einzelnen Ortschaften. Eine Gedenkminute ehrte alle unsere Toten. Nun verlas Lm. Beckert das Protokoll der letzten Deutsch-österreichischen Nationalversamm-

lung; eine ergreifende Wiedergabe der damaligen trostlos-bangen Situation der Politiker, der ungewissen Lage der zersplitterten, verlassen Kronländer der nun zertrümmerten Monarchie. Ein dreistimmiger Chor der Jugend untermalte den Bericht stilvoll. Ein Vertreter der jungen Generation las eine in den Rahmen passende Begebenheit vor. Den Höhepunkt des wirklich eindrucksvollen Programms bildete die Rede Prof. Mascheks. In kultivierter Vortragsweise, mit fundiertem Wissen, erläuterte diese hervorragende, heimatreue Persönlichkeit unmißverständlich, wie es zu jenem tragischen 4. März, der schweren Schicksalsstunde unserer Volksgruppe kam. Die unhaltbare Situation von damals wurde unter Prof. Mascheks Worten traurige, lebendige Gegenwart. Die Kette verhängnisvoller Umstände, eine ganze Volksgruppe in einen fremden Rahmen zu pressen, bildete für die Jugend eine erschütternde Neuigkeit und rückte die Entscheidungen ihrer Eltern und Voreltern ins wahre Licht nach all den sonst von gewissenlosen, gehässigen Publizisten in die Welt gesetzten Beschuldigungen. Für alle Landsleute aber war die sachliche, liebevolle Rehabilitierung der teuren Märtyrer ihrer Heimat ein tiefempfundenes Herzensbedürfnis.

Unserem Monatsjubiläum im April, Lm. Maximilian Psutka, 65, wünschen wir alles Gute. Die herzlichsten Geburtstagsgrüße an alle übrigen Aprilgeborenen.

Landskron

Die 15. ordentliche Hauptversammlung fand am 7. März im Vereinsheim statt und wurde mit dem Schönhengster Gaulied „Zwischen March und Adler“ eröffnet. Obmann Kurt Beschoner begrüßte die Anwesenden. In der nachfolgenden Totenehrung wurden bekannte Namen von kürzlich verstorbenen Landsleuten verlesen, denen eine Schweigeminute gewidmet wurde. Die Wahldurchführung oblag Ehrenobmann Gustav Müller; die Bekanntgabe der Leistungs- und Rechenschaftsberichte durch den Obmann sowie durch die Vereinskassierin Frau Anna Rolke in Stellvertretung des verhinderten Hauptkassiers und die Bestätigung der Kassaprüfer wurde von den Anwesenden mit Beifall zur Kenntnis genommen und dem Vorstand die Entlastung erteilt. Der Vorstand mit Obmann Kurt Beschoner wurde ohne Veränderung einstimmig gewählt. Dipl.-Kfm. Bittmann wurde als dritter Kassaprüfer, Frau Lehrer Johanna Nehiba-Schubert als Stellvertreterin der Schriftführerin Martha Skalitzyk nominiert, der erweiterte Vorstand durch die Vereinsmitglieder Mg. pharm. Josef Leschinger und Frl. Ehrentraud Merta ergänzt. Für den Schönhengster Landratsrat wurden abwechselnd die Herren Josef Beran, Ehrenobmann Karl Beschoner, Edi Müller, Dkfm. Karl Patsch und Revident Wilhelm Winkler als Beisitzer gewählt.

Die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge wurde ohne Gegenstimme und Stimmenthaltung angenommen. Die im allgemeinen Teil bekannt gegebene Nachricht von der Überreichung des Ehrenblattes an Herrn Rudolf Heinz, Postdirektor i. R., aus Anlaß des vollendeten 80. Lebensjahres wurde mit Beifall aufgenommen. Der Jubilar wurde bereits für seine ersprießliche Mitarbeit als ehemaliger erster

Kärnten

Gedenkstunde der Sudetendeutschen

Im 20. Jahre nach der Vertreibung aus der angestammten Heimat hielt die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Kärnten am Sonntag, 21. März 1965, im Landestheater in Klagenfurt eine Gedenkstunde ab. Der Landesobmann, Prok. Tschirch, konnte viele Ehrengäste, so u. a. Generalvikar Dr. Kadras, Landesgerichtspräsident Dr. Pichler, die Landtagsabgeordneten Bresner, Hirn und Omann, Stadtrat Thurner, den Vorsitzenden der Bundesversammlung der SLO, Med.-Rat Dr. Pexl, den ersten Bundesobmann der SLO, Major a. D. Michel, Vertreter der Kärntner Landsmannschaft, Komm.-Rat Wanggo und Frau Weinländer, die Obmänner der Volksdeutschen Landsmannschaften, Dr. Tillinger, Reg.-Rat Samide, Paul Minarik, Diplom-Ingenieur Tönnies, den Geschäftsführer der VLÖ, Dipl.-Kfm. Sladek, Vertreter des Kärntner Abwehrkämpferbundes sowie den Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates aus München, Dr. Walter, Becher, begrüßen.

Der Weg der Sudetendeutschen Volksgruppe wurde durch einen Sprecherchor und durch Bilder veranschaulicht: der Aufbau und das blühende Leben in der alten Heimat im ehemaligen großen Vaterland, die Nichtbeachtung des Selbstbestimmungsrechtes der 3,5 Millionen Sudetendeutschen im Jahre 1919 und schließlich der Golgathaweg und

Hauptkassier durch Widmung der Ehrenurkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Weitere Geburtstage wurden vom Vorstand mit Glückwünschen bedacht; unter anderem Frau Lehrerin Maria Schmeißer, geb. Exner, zum 65er; Frau Rosa Beschoner, Frau Walfriede Urban und Herr Prokurist Josef Beran zum 60er.

Am 20. Februar verstarb in Wien Herr Johann Hanke, ehemaliger Auto-Taxisbesitzer in Landskron, nach jahrelangem Leiden im 78. Lebensjahr; am 7. März das Ehrenmitglied Julius Fiebigler, Gastwirt i. R., im 83. Lebensjahr, der Heimatgruppe stets als Gönner verbunden. Am 13. März verstarb unerwartet Frau Hermine Kostal, geb. Hübl, eine treue Heimattreffenbesucherin, im 78. Lebensjahr.

Troppau

Sonntag, 11. April ist unsere Hauptversammlung. Der Vorstand wird über das vergangene Vereinsjahr Bericht erstatten und die Mitglieder haben Gelegenheit, Anträge für das neue Arbeitsjahr einzubringen. Auch haben sie die Neuwahl der Vereinsleitung durchzuführen. Den Hauptvortrag hält der Träger unseres Ehrenzeichens, NR Erwin Machunze. Er wird berichten, welche Erfolgsaussichten auf Grund der letzten Vorsprache beim Finanzminister Dr. Schmitz für eine Verbesserung der bisher gewährten Entschädigung auf Grund des Kreuznacher Abkommens bestehen. Jeder denke in diesen Tagen daran, daß 20 schwere Jahre nach unserer Vertreibung hinter uns liegen, daß wir in Österreich eine neue Heimat gefunden haben und die uns eigene Treue uns verpflichtet, auch unsere alte Heimat nicht zu vergessen! Jeder denke aber auch daran, daß unser einziges eigenes Sprachrohr die „Sudetendeutsche Jugend“ ist, die auszugestalten im In-

Haben Sie Ihre Bekannten schon auf die Verteile der „Sudetendeutsche Jugend“ hingewiesen?

teresse eines jeden Sudetendeutschen liegt, auch eines jeden Troppauers. Wer die „Sudetendeutsche Jugend“ daher noch nicht bezieht, melde sich als Bezieher: Entweder direkt bei der Verwaltung der „Sudetendeutsche Jugend“ Linz/Donau, Goethestraße 63, oder bei unseren monatlichen Treffen an jedem zweiten Sonntag im Monat im Vereinsheim „Kühner“ Wien IX, Hahngasse 24, (Ecke Pramerstraße bei der Stadtbahnhaltestelle Wien IX, Roßauerländer).

Die „Sudetendeutsche Jugend“ berichtet über alle Fragen, die uns alle, auch Sie, lieber Troppauer Leser, angehen.

Eine überaus lehrreiche und hoch interessante Exkursion hat die Heimatgruppe Troppau dem Organisationsleiter der SLO, Oberstleutnant Ernst Pawliska zu danken. Sie fand am 17. März in die Betriebsstätten der „Unilever AG“ in Atzgersdorf statt. Es ist schwer zu sagen, was eindrucksvoller auf die Besucher gewirkt hat: die äußerst spannenden und instruktiven Ausführungen des Herrn v. Ethhofen über das weltumspannende Unternehmen der „Unilever AG“, die neuzeitlichen Arbeitsmethoden und vorbildlichen sozialen Einrichtungen oder die Besichtigung der Herstellung der Margarinearten, besonders Rama und des Bona-Oeles usw.

das Ende der Sudetendeutschen 1945. Doktor Becher führte in seiner Festansprache u. a. folgendes aus: „Der Menschen Geschichte ist nicht nur ihr Ruhm, sie ist auch ihre Schande. Wer wollte das nach allem, was war, vergessen, wer wollte das leugnen. Unglück ernteten vor allem die Völker in Mittel- und Osteuropa, in jenem Teil unseres Erdteiles, dessen nationale Lage der Einheitsformel von Volk und Staat widersprach. Der Mord von Sarajewo bezeichnete nur den Kulminationspunkt einer Bewegung, die hüben und drüben vorher und nachher Völker und Volksgruppen entrechtete, Macht an Stelle der Rechtsprinzipien setzte und am Ende die Gleichung zwischen Volk und Staat dadurch erzwang, daß sie jene, welche nicht in dieses Konzept paßten, kurzerhand erschlug und vertrieb. Die Sudetendeutschen sind die totalen Opfer dieser Entwicklung geworden. Von den 3,5 Millionen Sudetendeutschen waren 200.000 Kriegsoffer, 1.912.000 wurden in das Gebiet der heutigen Bundesrepublik verfrachtet, 5800 nach Westberlin, 600 ins Saarland, 916.000 in die Zone und nach Ostberlin, 142.000 nach Österreich, 8000 in andere europäische Länder und 16.000 nach Übersee. 241.000 gingen während der Vertreibung zugrunde, 160.000 blieben entrechtet und dem Volkstod ausgeliefert in der Hei-



Raikinikar

EDELBRANNTWEINE - LIKÖRE - Fruchtsäfte

FELDKIRCHEN, Telefon 20-13

EDELBRANNTWEINBRENNEREI • LIKÖRFABRIK • FRUCHTSAFTPRESSEREI

Filiale Klagenfurt, Herrngasse • Auslieferungslager Salzburg

Telefon 55 98

Hottelstraße 5, Telefon 76 478

Kurz, aber interessant

- Die Kapazität der Bades Teplitz soll auf 14.000 Kurgäste erhöht werden.
- An den Hochschulen wird eine Auswahl von Studenten getroffen, die ab kommendem Semester an westeuropäischen Hochschulen, darunter auch in der Bundesrepublik Deutschland, studieren sollen.
- Es ist große Mode geworden, auf der Burg Karlstein in Böhmen zu heiraten. Im vorigen Jahr schlossen dort 305 Paare die Ehe, und zwar nicht nur Brautpaare aus der Tschechoslowakei, sondern auch aus Österreich, der Sowjetunion, aus den USA, Belgien u. a. Ländern.
- Fachleute von CTK — offizielle Pressekanzlei — sollen bei der Organisation des Pressenachrichtendienstes in Algier mitarbeiten.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

mat zurück. 16 Milliarden Dollar Volksgut ist den Sudetendeutschen geraubt worden. Ihre Welt schien am Ende. Der Panslawismus wurde verwirklicht, aber anders als es sich seine Anhänger vorgestellt hatten. Beide Völker des böhmisch-mährischen Raumes wurden geschlagen. Die einen verloren die Heimat, die anderen verloren die Freiheit. Aus dem Verbrechen der Vertreibung ist den Sudetendeutschen nicht der Wille zum Revanchismus, sondern das Bewußtsein erwachsen, aus den Fehlern des 19. Jahrhunderts zu lernen, mutig den Sprung in die neue Zeit zu wagen und jene Partnerschaft der freien Völker Europas anzustreben, die letztlich und um Gottes willen der Sinn allen Leidens sein kann. Die Vertriebenen Deutschen aus den Sudetenländern sind Brücken Österreichs in alle Welt. Aus Schicksalsschlägen wurde ihnen die hart erkannte Lehre zuteil, daß man Haß nicht mit Haß, und Rache nicht mit Rache vergelten soll. Die Sudetendeutschen bleiben im Geiste des Rechtes und des Friedens mit den Traditionen und mit den Menschen Österreichs vereint. Abschließend sagte Dr. Becher, mögen die Kärntner den Deutschen aus den Sudetenländern weiterhin verständig und helfend wie Brüdern und Schwestern gleicher Herkunft verbunden sein, mögen wir alle Brüder und Schwestern zum Wohle einer besseren Zukunft bleiben.“

Mit dem Absingen des Böhmerwaldliedes und des Kärntner Heimatliedes wurde die gut gelungene Feierstunde abgeschlossen. Um die Gestaltung der Feier haben sich besonders verdient gemacht Dr. Helmut Wawra, Dipl.-Ing. H. Wegscheider sowie Dir. Rudolf Lachmayer und Hans Puff.

AB

Klagenfurt

Am Samstag, 27. März, wurde in der Bahnhofrestauration in Klagenfurt die Jah-

reshauptversammlung der Bezirksgruppe abgehalten, zu der sich wie immer eine große Anzahl von Landsleuten eingefunden hatte. Aus dem Tätigkeitsbericht, den unser langjähriger Obmann Hans Puff gab, ging hervor, daß sich die Büro- und Beratungstätigkeit in den gewohnten Grenzen abwickelte. Die Mitgliederzahl ist ungefähr gleichgeblieben, doch ermahnte der Redner die Landsleute, unserer Volksgruppe und unserer sudetendeutschen Heimat und natürlich der Landsmannschaft treu zu bleiben.

Gespräche über eine eventuelle Neuorganisation der Mitgliedsbeiträge, die in bescheidenem Maße durchgeführt werden soll, sind innerhalb des Landesverbandes noch nicht abgeschlossen. Hierüber wird zur gegebenen Zeit noch berichtet werden.

Aus dem Kassabericht, den Landsmann Schubert vortrug, geht hervor, daß das Vermögen der Bezirksgruppe eine kleine Erhöhung erfahren hat. Die Kassaprüfer berichteten, daß die Führung der Bücher tadellos und vorbildlich erfolgte und beantragten die Entlastung, die einstimmig beschlossen wurde.

Nach dem Rücktritt der Funktionäre der Bezirksgruppe dankte Landesobmann Prokurist Tschirch für die geleistete Arbeit und führte auch die Neuwahl des Vorstandes durch. Die Abstimmung ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, an der Spitze der immer rührige Landsmann Puff als Obmann der Gruppe. Unserem Obmann verdanken wir, daß in der Bezirksgruppe Klagenfurt immer reges Leben herrscht.

Auf dem heurigen Ausflugsprogramm stehen einige Autabusreisen, über deren Ziel und Dauer — ein oder zwei Tage — noch keine endgültige Einigung getroffen werden konnte, doch werden die Landsleute rechtzeitig verständigt werden, damit sie sich terminmäßig und nach den verfügbaren „Finanzen“ rechtzeitig einrichten und anmelden können.

Den Schluß der Hauptversammlung bildete die Vorführung eines Filmes über die letzte

Deutsch-Österreichische Karakorum Expedition, die uns nicht nur mit der Organisation eines derartigen „Ausfluges“, sondern auch mit der wilden, ungastlichen Landschaft und ihren bescheidenen Bewohnern bekanntmachte.

Spittal an der Drau

Die am 6. März abgehaltene Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Spittal an der Drau, bei der die Neuwahl durchgeführt wurde, ergab folgende Ämterbesetzung:

Obmann Wenzel Eichler, Spittal an der Drau, Ponauerstraße 23 (Tel.: 20 25), Obmann-Stellvertreter und Schriftführer Franz Anderle, Versch.-Oberinspektor, Spittal an der Drau, Brückenstraße 11/1, Kassier: Gustav Jarosch, Buchhalter, Seeboden (Tel.: 50 66).

Zuschriften wollen an die Bezirksgruppe Spittal an der Drau der SLO, zu Händen Bez.-Obmann Eichler, Ponauerstraße 23a, gerichtet werden.

In Zukunft werden die Mitgliedsbeiträge mittels Erlagscheine eingehoben, die Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedsbeiträge sofort nach Erhalt des Erlagscheines einzuzahlen.

Oberösterreich

SLOe-Rechtsschutzverband in Linz

An der erweiterten Vorstandssitzung des neuen SLOe-Rechtsschutzverbandes der Gmundner Pensionisten in Linz nahmen für Oberösterreich und Salzburg auch die Kollegen Josef Peters und Major Seehars teil. Sie werden über das reichhaltige Ergebnis in den Sprechstunden an jedem ersten und dritten Montag im Monat den Interessenten in der Geschäftsstelle Goethestraße 63, Zimmer 11 berichten, bei welcher Gelegenheit auch Beitrittsklärungen entgegengenommen werden. Müßig, noch besonders zu begründen, daß ein Beitritt zum Rechtsschutzverband im Interesse eines jeden „Gmundners“ liegt, daß der bereits erzielte Erfolg — eine Million

DM als jährliche soziale Beihilfe für die „Gmundner“ — nur dem massiven und zielstrebigen Eintreten des neuen Rechtsschutzverbandes zu danken ist.

Bielitz-Biala-Teschen

Am Samstag, 10. April um 19 Uhr, findet im Theaterkasino die Monatsversammlung statt. Landmann Hager hält einen Vortrag über das Kreuznacher Abkommen und dessen Auswirkungen. Anschließend wird eine Diskussion über diese Fragen geführt.

Am Samstag, 8. Mai, wird die Generalversammlung mit der Wahl des neuen Vorstandes abgehalten.

Böhmerwäldler

Bei der Hauptversammlung am Sonntag, 4. April im großen Saale des Linzer Märzenkellers, konnte Obmann Hager als Ehrgäste Nationalrat Machunze, den Landesobmann der Egerländer Gmoi, Prof. Dr. Zerlik, Ing. Rahn für die Mährer und Schlesier, Geschäftsführer der SLOe. und Obmann der Südmährer Insp. Nohel u. a. begrüßen. Auch der Landesobmann des Sudetendeutschen Landvolkes war mit zahlreichen Sudetendeutschen aus anderen Heimatgauen und auch vielen Donauschwaben gekommen.

Nach dem Vorspruch und dem Totengedenken gab Obmann Hager den Rechenschaftsbericht, aus dem die rege Tätigkeit der Verbandsleitung, die zahlreichen Veranstaltungen und die karitative Betreuung alter Landsleute und kinderreicher Mütter, aber auch die eifrige Verhandlungstätigkeit der führenden Funktionäre im Interesse einer Verbesserung der Entschädigungsleistungen sowie der Milderung von Härten zu entnehmen war. Der Kassabericht des Kassiers Fischbäck zeugte von einer sparsamen und mustergültigen Kassagebarung, wofür ihm besonderes Lob gezollt und über Antrag von

Preiswerte

VOLLBAUTÜREN

in bester QUALITÄT prompt lieferbar

HOLZ-LERCHBAUMER

Stadtsägewerk, Klagenfurt, Tel. 46 33

SAMSTAG vormittag geöffnet

Zimmeröfen, Küchenherde, Futterdämpfer, Kesselöfen, Haus- und Küchengeräte, Baustoffe, Baueisen, Drahtgeflechte, sanitäre Anlagen

EISENWAREN

Franz Napotnik

EISEN- UND BAUSTOFFE-GROSSHANDEL
KLAGENFURT, PRIESTERHAUSGASSE 24 — RUF 34 47

Feldstecher · Contactlinsen
Moderne Brillen



Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße

Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe

NEDELKO

KLAGENFURT,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder,
Schuhe in reicher Auswahl in Kärntens
größtem und leistungsfähigstem

SCHUHHAUS NEUNER

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

Bacchus-Weinstuben

VILLACH

Foto-Expres, Karl Hedanek

Klagenfurt, Paulitschgasse 13

Die Kärntner Geschäftswelt
wünscht allen Landsleuten ein

gesegnetes Osterfest!

Großes Teppichlager, Möbelsstoffe,
Vorhänge, moderne Polstermöbel,
Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 27 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

BAUUNTERNEHMUNG

Adam Steinthaler & Sohn

BAUMEISTER
HOCH-, TIEF-, STAHLBETON
KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

Gut gekleidet
kein Problem

MODENHAUS



bietet Ihnen stets das modisch Neueste
in Strickkleidung, Röcken, Blusen und
Kostümen und Herrenmoden
Unsere Schaufenster sagen Ihnen mehr

Reisebüro Springer

Klagenfurt, Rathaus, Telefon 71 6 71
EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff
Hotelzimmervermittlung
PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN
Verlangen Sie Detailprogramm!

JERGITSCH-GITTER und separate Zäune

Tennisplätze sowie Plastikgitter, am Ende
plastikgeschweißt bei

JERGITSCH-Drahtgitterfabrik

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4
Tel. 50 65

Theodor Strein Söhne

Papier — Schreibwaren — Großhandel
Büromaschinen — Büromöbel
KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1 Tel. 25 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

PRAUSE

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Taschen- und Koffer-Spezialgeschäft

VEIT MÜHLBACHER

Klagenfurt — Rainerhof — Tel. 50 45

Robert Pflüger & Sohn

Spirituosen, Edelbrände, Weine aus erster Hand,
Lebensmittel
KLAGENFURT, Villacherstraße 1
empfiehlt Waren bester Güte und sehr preiswert.



WÄSCHE

FÜR KINDER, DAMEN UND HERRN

Kinderkleider u.

Spielwaren

KAUFHAUS Herbst

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT 16

Ford Kaposi Gebrauchtwagen

Größte Auswahl
Korrekte Preise

Einlausch — Umtausch — Finanzierung
Klagenfurt, St.-Ruprechter-Str. 8, Tel. 70 0 37

UHRMACHERMEISTER GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

BODENBELÄGE · PLASTIKVORHÄNGE

TEPPICHE u. a. m.
Orsch Erben, Klagenfurt
8.-Mai-Straße 5 und Prosenhof

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Kassaprüfer Dipl.-Kfm. Wolf einstimmig die Entlastung ausgesprochen wurde. Nach Rücktritt des alten Vorstandes wurde über Antrag von Lm. Schebesta als Obmann des Wahlausschusses der alte Vorstand zur Gänze einstimmig wiedergewählt.

Nach dem Dank des Obmannes für das Vertrauen erfolgte das mit Spannung erwartete Referat von Nationalrat Machunze, über das wir an anderer Stelle (Seite 1) berichten.

In der anschließenden Diskussion wurde immer wieder mit Entrüstung auf die Schikanen der Ministerialbürokratie hingewiesen und mehr Menschlichkeit bei der Bearbeitung der Entschädigungsansprüche gefordert. Man solle nie übersehen, daß hinter jedem Akt ein Mensch steht und jeden Ueberbürokratismus vermeiden.

Bruna-Linz

Am 27. März hielt die Bruna ihre Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Obmann, Ing. Rügen, legten Obmann, Schriftführer, Kassierstellvertreter und die Sozialreferentin ihre Rechenschaftsberichte vor, die die viele und sorgfältige Arbeit der Amtswalter aufzeigten. Der Rechnungsprüfer, Ingenieur Rühr sen., erbat die Entlastung des Kassiers, die einstimmig gewährt wurde.

Landsmann Kadlec als Vorstand der Wahlausschusses legte den Vorschlag für die neue Wahl vor, welcher durch Zuruf einstimmig angenommen wurde. Die Neuwahl ergab als Obmann Ing. Rügen, als Stellvertreter Bretfeld und Ing. Ehrenberger, zu Schriftführern Wagner und Kadlec, Kassiere Peters und Marischler. Sozialreferentin Bsirsky, Beiräte die Landsleute Bauschek, Dostal, Herdin, Krätschmer, Prochaska und Ing. Rühr jun. Als Rechnungsprüfer Ing. Rühr sen. und Ing. Diera. Die Genannten nahmen die Wahl an.

Der Obmann dankt für das Vertrauen, das man ihm durch die Wiederwahl bewies, sprach auch den Dank an die Vorstandsmitglieder aus und bat um ihre Unterstützung auch im neuen Vereinsjahr.

Nun folgte ein Lichtbildervortrag des Bundesjugendführers Schaner. In Bildern und Vortrag konnten wir unsere Jugend in Sommer- und Winterlagern sehen, wo sie durch Singen, Spielen, Tanz und Erzählung die Heimat ihrer Väter kennenlernen konnte. Auch Auslandsfahrten unserer Sing- und Spielschar wurden uns gezeigt. Wir hörten vom guten Einvernehmen unserer Jugend mit der englischen und nordischen, was in hohem Maße zur Verbrüderung in der ganzen Welt beiträgt. Alle Anwesenden zollten dem Vortragenden reichen Beifall und freuten sich,

daß der Jugend von heute so viel Schönes geboten wird. Organisationsleiter Schebesta führte innen- und außenpolitische Fragen in einem Vortrag vor, der mit viel Interesse angehört wurde.

Bad Ischl - Bad Goisern

Am 28. März konnte in der gutbesuchten Hauptversammlung Landesobmann-Stellvertreter Erwin Friedrich begrüßt werden, auch ein Funktionär aus Baden-Württemberg, Herr Grohmann aus Warnsdorf. Der Obmann-Stellvertreter des Verbandes der Südmährer, Herr Sobotka, übermittelte Grüße seines Verbandes. In fast einstündiger Ansprache berichtete uns Lm. Friedrich über alle wichtigeren Ereignisse innerhalb der Volksgruppe. Seine mahnenden und aufmunternden Worte werden ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen. Gerne hörten wir auch von ihm, daß die Jugendbewegung einen schönen Aufschwung nimmt, entgegen oftmaligen Befürchtungen und Behauptungen. Zwei lange Farbtouren vom Kulturreferat der Deutschen Botschaft in Wien — eine schöne Reise durch ganz Westdeutschland und ein Besuch im Deutschen Museum in München — und zwei Schwarz-Weiß-Filme über das bayr. Grenzland und über das deutsche Wirtschaftswunder brachten viel Schönes und Interessantes. Wahlen durch Akklamation bestätigten die alte Leitung. Es herrschten gute Stimmung und Zusammenhalt. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, der nicht zuletzt Lm. Friedrich zu danken ist.

Neue Heimat

In der am 21. März anlässlich der Hauptversammlung abgehaltenen Wahl der Amtswalter wurde mit einer Ausnahme die alte Besetzung wieder gewählt. In einem mit Interesse aufgenommenen Vortrag umriß Lm. Schebesta die Probleme der Volksgruppe. Treffend skizzierte der Redner die Männer in Schlüsselstellungen der großen Politik der letzten vierzig Jahre, die durch ihre Beschlüsse die Aenderungen im mitteleuropäischen Raum herbeiführten, in deren Folge es nach dem verlorenen Kriege zu der un-menschlichen Austreibung unserer Volksgruppe kam. Er zeigte auch das Streben der führenden Männer der Landsmannschaft auf, die, sich stützend auf das Recht auf Heimat, sich um eine Neuordnung in diesem Raume im Rahmen eines geeinten Europas bemühen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen begründete Lm. Schebesta die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages. — Nach Beendigung des offiziellen Teiles vereinte heitere Musik die Anwesenden in fröhlicher Runde.

Salzburg

Da am 23. Mai die Präsidentenwahl vorgenommen wird, muß das für diesen Tag vorgesehene 18. Grenzland- und Heimattreffen verschoben werden. Alles Nähere darüber in der nächsten Folge.

Und wieder haben uns in einer Woche vier treue Mitglieder für immer verlassen: In Saalfelden verstarb Direktor Viktor Hübner (77), der als aufrechter Sudetendeutscher stets treu mit und für die Landsmannschaft da war. Wir werden ihn nie vergessen. In Salzburg-Stadt starben Filomena Gröpl (83), Franziska Gerlig (78) und Anna Koppenwallner (55). Auch ihnen wollen wir stets ein treues Gedächtnis bewahren.

Frau Olga Kaes in Salzburg (aus Karwin) feiert ihren 80. Geburtstag. Es ist uns eine besondere Freude, unserer Landsmännin zu ihrem Festtage noch viele glückliche Jahre zu wünschen.

Steiermark

Judenburg

Seinen 70. Geburtstag feierte am 24. März der Landesobmann-Stellvertreter der SLOe Steiermark und Obmann der Ortsgruppe Judenburg, Herr Oberförster Herbert Gaubichler — gesund, froh und unternehmungslustig — und so möge er uns noch recht lange erhalten bleiben!

Oberförster Herbert Gaubichler wurde am 24. März 1895 in Zuckmantel bei Teplitz-Schönau geboren, besuchte in Königshof bei Beraun die Volksschule, die Realschule in Prag-Kleinseite. 1912—1913 praktizierte er bei der Herrschaft Fürst zu Fürstenberg in Pírglitz und Donaueschingen, trat im Herbst 1913 in die Forstlehranstalt Budweis ein, von der aus er im März 1914 zum Hausregiment Nr. 27 in Graz einrückte. Den ersten Weltkrieg machte er — ohne verwundet oder krank geworden zu sein — in Rußland und Italien bis 15. November 1918 mit. Nach Kriegsende setzte er in Budweis sein Studium fort und kam ab 1920 als Forstadjunkt zu Mayr-Melnhof nach Göß, wo er bis 1935 verblieb, dann trat er zur Herrschaft Feltrinelli in Gröbming ein, schließlich ab 1939 zur Herrschaft Lanckoronsky nach Steinhaus am Semmering, von wo aus er beim Einmarsch der Russen 1945 nach Judenburg flüchtete. Dort kam er zur Forstinspektion, wurde spä-

ter Einkäufer bei der Pölsler Zellulosefabrik, dann selbständiger Holzeinkäufer und ist schließlich im Sommer 1960 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Allerdings nur in seinem Hauptberuf, aber nicht in seinem Nebenberuf als Obmann und Vertreter seiner Heimatvertriebenen Landsleute, um deren Belange er sich heute noch genauso kümmert, denen er heute wie ehemals ein treubesorgter Berater ist, und er hat es auch nicht abgelehnt, in die Landesleitung gewählt zu werden und neue Bürde auf sich zu nehmen.

Sie kommen alle vertrauensvoll zu ihm, und es ist noch keiner von ihm weggegangen, ohne einen guten Rat mitbekommen zu haben! Denn Oberförster Gaubichler kennt sich gut aus in allen Belangen der Landsmannschaft, und er versteht es, Zaghafte zu trösten und aufzurichten und ihnen den rechten Weg zu weisen!

Er versteht es aber auch, seine Ortsgruppe in Judenburg zusammenzuhalten und ist ein Meister in der Erfindung immer neuer Unternehmungen, sei es in Form von Heimatabenden ganz besonderer Prägung oder in Gemeinschaftsfahrten in die schönen Gegenden Österreichs, die er von seiner Dienstzeit her genau kennt, so daß er seine Landsleute auf all die Schönheiten besonders aufmerksam machen kann, an denen ein anderer vielleicht achtlos vorüberginge.

Darum wünschen ihm alle, die ihn kennen, die ihn hochschätzen und die ihm in aufrichtiger Freundschaft zugetan sind: Lieber Herr Oberförster Gaubichler, bleiben Sie uns noch lange so erhalten, so wie Sie sind: gesund und froh und unternehmungslustig! GBL

Sonstige Verbände

Hochwald

Unser langjähriger früherer Herbergsvater, Herr Wilhelm Pelz, feierte Sonntag, 28. März, mit seiner Gattin Anna unter starker Beteiligung der Bevölkerung in der Kalvarienbergkirche in Wien das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Hernalser Pfarrer Karl Hagel hielt die Festansprache und nahm die Jubeltrauung vor. Der Hernalser Männergesangsverein „Eichenkranz“, verstärkt durch den Währinger Männergesangsverein, trug den Chor „Das ist der Tag des Herrn“ wirkungsvoll vor. Die Tapferkeitsmedaillenbesitzer, Gruppe Hernal, waren mit Fahne erschienen. In Vertretung des Obmannes Fischer überbrachte Lm. Lenz die Glückwünsche der Böhmerwälder.

Am 15. März starb in Wien nach langem schwerem Leiden Herr Franz Weber (Deutsch Beneschau) im 78. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 22. März auf dem Hernalser Friedhof statt. Obmann Fischer legte namens des „Hochwald“ einen Kranz nieder und hielt dem Verstorbenen einen tief empfundenen Nachruf. Er ruhe in Gottes Frieden!

Unsere Heimatabende finden jeden zweiten Sonntag im Monat ab 18 Uhr im Vereinsheim Nigischer statt, nächster Heimatabend daher Sonntag, 11. April. Zu zahlreicher Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Kameradschaft des ehem. südmähr. IR 99 (Znaim)

Den Höhepunkt der überaus stark besuchten Monatszusammenkunft vom 8. März bildete ein wertvoller Vortrag des Kameraden Doktor Denk (Znaim) über „150 Jahre Wiener Kongreß und seine Folgen und Auswirkungen“. Kf. Wysoudil konnte zu Beginn dieses Abends Kam. Schuldirektor i. R. Keirath des ehemaligen Schützenregimentes Wien Nr. 24, Kam. DDr. Robert Nowak des ehemaligen Brünnner Feldkanonierregimentes 4 und andere Gäste herzlich willkommen heißen. Bei der zu Ehren der am 12. März 1915 beim Sturm auf die Manilowahöhe in den Karpaten gefallenen ehemaligen 24er Schützen zelebrierten feierlichen Gedenkmesse war die Kameradschaft 99 durch eine Abordnung vertreten. Nächster Kameradschaftsabend am Montag, 12. April, bei Daschütz.

Erstes Österr.-Schles. Heimatmuseum

Das Erste Österreichisch-Schlesische Heimatmuseum, Wien I, Singerstraße 13, hält am Freitag, 23. April um 19 Uhr im Restaurant „Zipferbräu“, (Sudetentüberl) Wien I, Bellaria 12, seine diesjährige Generalversammlung ab. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Museums werden zur Teilnahme eingeladen.

Mit Wünschen bedacht

Promotion

Margit Spolwind, Tochter von Hofrat Doktor Gustav Spolwind vom Amt der ö. Landesregierung, wurde am 30. März an der Universität Wien zum Doktor der Rechte promoviert.

80. Geburtstag

Unser Landsmann, Herr Karl Maresch, Pensionist in Graz, Payer-Weyprechtstr. 42, hat kürzlich seinen 80. Geburtstag gefeiert. Vor zwei Jahren beging er das Fest der Goldenen Hochzeit.

OPTIK
KRONFUSS
Klagenfurt, Bahnhofstraße 15 • Tel. 2833
Krankenkassenlieferant / Brillen / Feldstecher / Thermometer / Barometer und alle einschlägigen Artikel

Heimgestaltung
Möbel nach Maß
BRODMANN
Linz, Goethestr. 50
Telefon 21 910

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Für jede Jahreszeit sämtliche Regenbekleidung im Fachgeschäft Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße Nr. 16.

„Köstliche Getränke“! Immer willkommene Geschenke! Größte Auswahl internationaler Spirituosen u. Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josef Fichler, Linz; Weinhandlung Grassl, Steyr.

Lindwurm-Drogerie, Photo- u. Reformhaus, Robert Wernitznig, Klagenfurt, Pernhartgasse Nr. 3, Ruf 2440, Ihre Einkaufsquelle: Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.

Herrenhemden, Wäsche, Strickwaren, Strümpfe bestens im Kaufhaus SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Fachgeschäft für alle erdenklichen Gebrauchsartikel in Holz, Plastik, Metall, Korbbwaren aller Art. Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktplatz).

Jergitschgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkongeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 50 65.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Reichhaltige Auswahl preiswerter Stoffe und Textilien bei KUCHAR - VILLACH.

Seit 1892 Grundrühr-Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung. Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Landsleute!
Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!

SUDETENPOST
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (51 2 40). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13,80, Einzelnummer S 2,50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4,30 S, im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1,90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1965

Folge 8 am 23. April
Redaktionsschluß 20. April
Folge 9 am 7. Mai
Redaktionsschluß 3. Mai
Folge 10 am 21. Mai
Redaktionsschluß 17. Mai
Folge 11 am 4. Juni
Redaktionsschluß 31. Mai
Folge 12 am 18. Juni
Redaktionsschluß 14. Juni
Folge 13 am 2. Juli
Redaktionsschluß 28. Juni



OHNE UMWEGE

zu formschönen, preisgünstigen Qualitätsmöbeln
Dauphinestr. 192/41 2 66
Glimpfingerstr. 102/41 6 30
Langholzfeld 498

MÖBEL NEUE HEIMAT LINZ DOSTAL KG

Verkauf - Ersatzteile - Service Renault - Peugeot

RUDOLF WURM OHG., Klagenfurt
St. Veiter Ring 27, Telefon 27 95, 43 57

elektrohaus
CZERNOWSKY
klagenfurt, bei der hauptpost

Das Kaufhaus

dem auch Sie vertrauen können!

Textil Jumesch
= DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT =

KLAGENFURT

FELDM.-CONRAD-PLATZ 1

TEL. 71 4 41

Landsleute!
spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN

SPARKASSEN